

UKE news

Informationen für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter
des Universitätsklinikums Hamburg-Eppendorf

Juni 2006

Medizinstudium im Wandel





Prof. Dr. Jörg F. Debatin

Liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter,

ähnlich wie der Fußballer, der alle »schwindlig spielt«, bewegt sich auch das UKE schnell und zunehmend geschickt. Dabei wirkt das Tempo auf manchen Mitarbeiter auch beängstigend.

Innerhalb kürzester Zeit wurden so viele Tochtergesellschaften gegründet, so viele Umstrukturierungen und Projekte angestoßen und so viele Kooperationen beschlossen, dass es für manch einen UKeler nicht mehr leicht ist, den Überblick zu behalten.

Inzwischen zeigt sich, dass sich die Mühe lohnt. Die Dienstleistungstöchter entwickeln sich gut. Durch die Übernahme des Altonaer Kinderkrankenhauses und der klinischen Abteilungen des Bernhard-Nocht-Instituts ist das UKE weiter erfolgreich gewachsen. Mit der Martini-Klinik, dem Medizinischen PräventionsCentrum Hamburg, dem Ambulanzzentrum und unseren Auslandsaktivitäten konnten wir neue Erlösquellen für

das UKE erschließen. Durch Kooperationen sichern wir Zuweisungen und nutzen Synergien. Und die Zusammenlegung von Polikliniken, der Aufbau interdisziplinärer Stationen sowie weitere Prozessreorganisationen reduzieren nicht nur Kosten: Sie steigern auch die Qualität unserer Dienstleistungen, wie die gerade ausgewertete Befragung von 5000 UKE-Patienten durch das Institut für Medizinische Psychologie eindrucksvoll belegt.

All unsere Aktivitäten dienen vor allem dem Zweck, unsere UKE-Arbeitsplätze zu sichern. Betriebsbedingte Kündigungen, wie sie von unseren Wettbewerbern in Hamburg vorgenommen werden, wollen wir am UKE unbedingt vermeiden. Das werden wir auch schaffen, wenn wir den Veränderungsprozess gemeinsam weiterführen und in einigen Bereichen noch beschleunigen.

Schließlich gilt, was auf dem Fußballplatz gilt, auch im UKE: Gewinnen werden wir nur als Team.



Für den Vorstand
Prof. Dr. Jörg F. Debatin

Links: Vorlesung im Hörsaal der Chirurgie
 Rechts oben: Beim Richtfest für das neue Forschungsgebäude
 Rechts unten: Moorleiche »Moora«



Foto: Koppelmeyer



Foto: Ute Meyer

Titel

- 4 Das Medizinstudium im Spiegel der Möglichkeiten
- 6 Prodekanin erhält Ars legendi-Preis
»Teacher of the Year« aus Osaka zu Besuch
- 7 Aus dem UKE-Archiv
Bücher von UKE-Autoren

UKE intern

- 8 Richtfest für Forschungsgebäude gefeiert
- 9 Medizinisches PräventionsCentrum Hamburg eröffnet
- 10 Martini-Klinik auf Erfolgskurs
Erstes UKE-Grundstück verkauft
- 11 Mobile Isoliereinheit in der Notaufnahme
UKE Consult und Management GmbH gegründet
- 12 Offizieller Partner für die FIFA-Weltmeisterschaft
Geschäftsbereich Qualitätsmanagement zertifiziert
- 13 Reportage: Die neue interdisziplinäre
plastisch-chirurgische Station
- 14 Physiotherapie baut Angebot nach Umzug aus
Aufruf: Kunstobjekte gestalten
Weltgesundheitstag: Empfang des Hamburger Senats
Chorprojekt für Mitarbeiter
- 15 10 000 Schüler bei »Nichtrauchen ist cool«
- 16 Jahresbericht des Ombudsmanns
Impressum
- 17 Analyse der Patientenzufriedenheit
- 18 HSH Nordbank Run
Blutspende-Aktion
Scheck für kranke Kinder
HSV: Freikarten für kleine Patienten
Schauspielhaus gastierte

Forschung

- 19 Moorleiche mit modernsten Methoden untersucht
- 20 National Institutes of Health fördern Krebsforschung
Mit künstlichem Herzgewebe Herzinfarkt bei Ratten
behandelt
Promotionspreise ausgeschrieben
- 21 Wichtige Erkenntnisse zur Neubildung von Blutgefäßen
Hintergrund der Osteopetrose aufgeklärt

Namen und Nachrichten

- 22 Preise
- 23 Neu berufen
Ruhestand
- 24 Personalien
- 25 Master of Medical Education
- 26 Wir stellen uns vor



Foto: Bischoff



Foto: Koppelmeyer



Foto: Barchain

Oben: Im Skills-Lab »MediTreff«

Unten links: Pathologie-Seminar

Unten rechts: Problemorientiertes Tutorium im klinischen Studienabschnitt

Das Medizinstudium im Spiegel der Möglichkeiten

Die »Seele« der Fakultät

»Nie mehr alte AO!«, hört man einige Reformer bereits freudig ausrufen. Dabei darf laut neuer Approbationsordnung das alte, so genannte »Zweite Staatsexamen« noch bis zum 1. Oktober 2006 abgelegt werden. Danach ist endgültig Schluss. Dann gibt es nur noch das von den Studierenden schon jetzt gefürchtete »Hammerexamen« nach dem sechsten Studienjahr. Und endlich auch den »guten Arzt«?

»Nach der Reform ist vor der Reform«, sagen sich die Reformer und melden neuen Reformbedarf an. Die Palliativmedizin fordert beispielsweise die Aufnahme in einen Querschnittsbe- reich. Von Seiten des Wissenschaftsrates wird angeregt, ver- pflichtende Forschungsbestandteile in die Ausbildung zu inte- grieren. Weiter in der Diskussion ist auch der Bologna-Prozess, also die Frage, ob medizinische Studiengänge als Bachelor- und Master-Studiengänge angeboten werden sollen.

Was aber ist wirklich wichtig? Aus Patientensicht lässt sich diese Frage ganz einfach beantworten: freundliche und sachkun- dige Betreuung, einfühlsame Aufklärung über Therapiemöglich- keiten und perfektes »Handwerkszeug«. Eine Vorstellung, die sicherlich von den meisten Klinikumsdirektionen und vielen Chefärzten geteilt wird. Und welcher Studierende möchte nicht mit abgeschlossenem Studium beginnen, kranke Menschen optimal zu behandeln?

Der Weg zu diesem Ziel ist mühsam und verzweigt. Die im Juni 2002 in Kraft getretene Approbationsordnung (AO) schreibt einen praxisorientierteren und fächerübergreifenden Unterricht vor, um die Studierenden auf die spätere Arbeitssi- tuation gut vorzubereiten. An vielen Universitäten begannen damit umfangreiche Reformbestrebungen. An manchen wurden einfach alte Kurse mit neuen Titeln versehen. Deutlich wurde jedoch recht schnell, dass Innovationen mit viel Arbeit und per- sönlichem Einsatz aller Beteiligten verbunden und nicht überall willkommen sein würden.

Nach neuer AO findet beispielsweise das Erlernen von Anam- nese und körperlicher Untersuchung bereits innerhalb der ersten vier Semester statt, ein integratives Konzept, das viel pla- nerisches Fingerspitzengefühl erfordert und einige Widerstände heraufbeschworen hat. Auch die Tatsache, dass mit dem neuen Ausbildungskonzept die Studierenden verstärkt im klinischen Alltag auf Stationen, in Ambulanzen, OP-Sälen und Forschungs- labors eingebunden sind, stieß nicht nur auf Gegenliebe. Aber Team- und Kommunikationsfähigkeit wollen eben früh geübt sein. Auch die Patienten, die sich in einem Zentrum modernster Versorgung behandeln lassen und damit gleichzeitig die Ausbil- dung der Studierenden unterstützen, wissen professionelles Ver- halten zu schätzen.

Neben aller Begeisterung über das neue Ausbildungspro- gramm fragen sich Studierende natürlich auch: »Schaffe ich die neuen Prüfungen?« Für Dozierende stellen sich ebenfalls neue

Fragen organisatorischer und inhaltlicher Art. Wie lässt sich die Verpflichtung zum Unterrichten in die Arbeitszeitmodelle inte- grieren? Wie gestaltet man ein gutes Seminar? Was bedeutet die leistungsbezogene Mittelvergabe für meine Abteilung? Insbeson- dere bei jüngeren ärztlichen und wissenschaftlichen Mitarbeite- rinnen und Mitarbeitern war das Interesse an innovativen Aus- bildungs- und Prüfungsformen groß, so dass die Fakultät im Rahmen eines Projektes in diesem Jahr erstmals ein eigenes »Teach the teacher«-Programm anbieten wird.

Und: Engagement wird auch belohnt. Im Herbst 2005 verlieh die Medizinische Fakultät Hamburg zum ersten Mal »Teacher of the year«-Preise, basierend auf der Evaluation der Lehrenden durch Studierende. Im Mai 2006 wurde das am UKE seit zwei Jahren eingeführte klinische Curriculum KliniCuM mit dem Ars legendi-Preis ausgezeichnet – aus 50 Bewerbungen und durch eine Jury, die zu einem Drittel aus Studierenden bestand. Geht das praxisorientierte Studienkonzept aus Hamburg also auf? Und wie lassen sich die Bedürfnisse des Unterrichts, insbesonde- re die Übung praktischer Fertigkeiten im Skills-Lab »Medi- TreFF« und die Integration von E-Learning, bei der baulichen Neugestaltung des UKE berücksichtigen?

»Wozu all diese Mühe? Warum soll jede Fakultät das Rad neu erfinden?«, könnte man fragen. Es ist jedoch eine schlichte Tat- sache, dass einer Fakultät das Durchlaufen solcher Verände- rungsprozesse nicht abgenommen werden kann. Jede Fakultät muss vielmehr diese Prozesse individuell erfahren, um sich eine Identität zu geben. Die »Seele« einer Fakultät, das sind die Dozierenden und Studierenden. Studierende tragen eine hohe Verantwortung, die Ausgestaltung ihres Studiums zu einem wesentlichen Teil mitzubestimmen und sich mit den inhaltli- chen Anforderungen aktiv auseinanderzusetzen. Hochschulleh- rer und Ärzte müssen Menschen lieben, um in ihrem Beruf glücklich zu sein. Die Unterstützung jedes Einzelnen ist gefragt, damit die Studierenden erfahren, was es bedeutet, kranke Men- schen optimal zu betreuen und zu behandeln.

Priv.-Doz. Dr. Sigrid Harendza MME (Bern)
Prodekanin für Lehre

Auszeichnung für exzellente Hochschullehre

UKE-Prodekanin erhält Ars legendi-Preis



Foto: Schulz

Priv.-Doz. Dr. Sigrid Harendza, MME (Bern), hat Anfang Mai von der Hochschulrektorenkonferenz und dem Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft den Ars legendi-Preis für exzellente Hochschullehre erhalten. Der Preis wurde in diesem Jahr erstmalig ausgelobt und wird jährlich abwechselnd in einer anderen Disziplin/Fächergruppe vergeben – diesmal im Fach Medizin. Die Auszeichnung

wurde der vor kurzem zur Prodekanin für Lehre gewählten Internistin an der III. Medizinischen Klinik für herausragende und innovative Leistungen bei der Entwicklung des in Hamburg seit zwei Jahren umgesetzten neuen Lehrplans (Klinisches Curriculum – KliniCuM) verliehen. Das Preisgeld von 50 000 Euro wurde zwischen Harendza und einem weiteren Preisträger aus München geteilt.

Der in Hamburg eingeleitete Innovationsprozess des Medizinstudiums ist in Deutschland einzigartig. Er hat national wesentliche Impulse für die Weiterentwicklung der Hochschul-

lehre an den medizinischen Fakultäten gesetzt. Beispielsweise dient der Hamburger Lernzielkatalog für den klinischen Studienabschnitt inzwischen bereits als eine Grundlage für Reformen an anderen Universitäten.

An der vor fünf Jahren begonnenen curricularen Neugestaltung des klinischen Studiums sind zahlreiche Arbeitsgruppen mit Fachvertretern aller Bereiche beteiligt, ein Curriculum-Komitee (dessen Sprecherin Harendza ist), sechs Themenblockgruppen und die Arbeitsgruppe Faculty Development. Harendza bedankte sich während einer Pressekonferenz in Berlin für die Auszeichnung, mit der zugleich alle am UKE-Lehrkonzept beteiligten Dozentinnen und Dozenten gewürdigt werden.

Hamburgs Wissenschaftssenator Jörg Dräger, Ph.D.: »Ich freue mich, dass mit Dr. Harendza eine Hamburger Dozentin für ihre innovativen und herausragenden Leistungen bei der Weiterentwicklung der Lehre im Fach Medizin mit dem Ars legendi-Preis ausgezeichnet wurde. Neben der Auszeichnung ihrer individuellen Leistung bedeutet der Preis auch ein positives Signal für das UKE insgesamt.«

Interesse am Hamburger klinischen Curriculum

»Teacher of the Year« aus Osaka besuchte das UKE



Foto: Ute Meyer

Dr. Takaki Ishikawa, wissenschaftlicher Mitarbeiter des Instituts für Rechtsmedizin an der Osaka City University Medical School, wurde im Jahr 2004 von den dortigen Studierenden zum

»Teacher of the Year« gewählt. Dies war ein außergewöhnliches Ereignis, denn bis zu diesem Tag hatten in Osaka lediglich Professoren diese Auszeichnung erhalten. Noch außergewöhnlicher war jedoch der Wunsch des 33-jährigen Arztes, wie er das Preisgeld von umgerechnet 3500 Euro verwenden wollte: »Ich möchte mir am

UKE das neue klinische Curriculum anschauen.«

Gesagt – getan. Ende April 2006 kam Dr. Ishikawa nach Hamburg. Er wurde von Priv.-Doz. Dr. Sigrid Harendza, Prodekanin für Lehre, und von Dr. Sven Anders, Mitglied des Curriculum-Komitees und wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Rechtsmedizin, empfangen. Dr. Ishikawa besichtigte interessiert den Campus, führte Gespräche über Lernziele und Unterrichtskonzepte und nahm an verschiedenen Unterrichtsveranstaltungen der Rechtsmedizin teil. »Alles ist viel stärker auf die spätere Berufspraxis bezogen als in Japan«, schwärmte Dr. Ishikawa. Außerdem war er beeindruckt vom interaktiven Unter-

richt. »In Japan reden nur die Professoren mit den Studierenden, aber nicht umgekehrt«, berichtete er. Dass die Studierenden sich viele Lerninhalte in Eigeninitiative erarbeiten können, gefiel Dr. Ishikawa ebenfalls. »So macht das Lernen richtig Spaß, und man kann je nach Interesse eigene Schwerpunkte setzen«, war das Resümee seines Besuchs.

Das Hamburger Institut für Rechtsmedizin pflegt seit vielen Jahren einen intensiven Kontakt mit japanischen Kollegen. Dr. Ishikawa bewirbt sich daher derzeit um ein Stipendium, um bald für sechs oder zwölf Monate als Gastdozent ans UKE zu kommen.



Foto: Institut für Geschichte und Ethik der Medizin

Aus dem UKE-Archiv

Die Gründung der Medizinischen Fakultät im Jahr 1919 und die Lehre im UKE

Nicht jeder Wissenschaftler im damals noch als »AKE« bezeichneten späteren Universitätsklinikum konnte sich mit dem Gedanken der Ausbildung Medizin-studierender anfreunden. Schroff und entschieden brachte zum Beispiel Bernhard Nocht (1857-1945) im Jahr 1913 seine Meinung zum Ausdruck: »Jeder Mensch ist bestrebt, sein materielles Wohl auch zu verbessern, und wenn ich sagen wollte, ich hungere nach Studenten, so könnte ich damit nur sagen, ich will die Kollegengelder haben; sonst hungere ich nicht nach Studenten, ich will in Ruhe gelassen werden, ich will meine eigenen wissenschaftlichen Untersuchungen machen.« In ähnlicher Weise, wenn auch nicht so entschieden, brachte der damalige Ärztliche Direktor Ludolf Brauer (1865-1951) die (scheinbare) Spannung zwischen den Humboldtschen Idealen der Forschung und Lehre auf den Punkt: Es gebe viele, »die angesichts des über-wuchernden Lehr- und Examensbetriebes (...) als Forscher leiden. Von vielen wird die stete Examens- und Dozierlast, die dem Universitätsprofessor die gute Hälfte des Tages (...) wegnimmt, als eine starke Hemmung, keineswegs etwa als eine Förderung der wissenschaftlichen Tätigkeit empfunden.«

Tatsächlich fand die Idee der Gründung einer Universität, in der auch eine voll-ständige medizinische Fakultät vertreten sein sollte, unter vielen Medizinern in Hamburg lange Zeit wenig Anklang. Man fand sich hier durchaus in Übereinstim-mung mit hamburgisch-merkantilen Grundsätzen. Der Hamburger Kaufmann hatte nichts gegen Bildung und Ausbil-dung, doch widersprach es dem prakti-schen Zugriff, brot- und nutzlose Wissen-schaften zu treiben. Ein »Kolonialinstitut«, in dem Wissen für Hamburger Kaufleute, die in aller Welt Handel trieben, vermit-telt werden sollte, genügte. Alles andere kostete nur Geld.

Daher verwundert es nicht, dass über die Frage der Gründung einer hamburgi-schen Universität Jahrzehnte fruchtloser Debatten vergingen. Erst durch die verän-derte Situation am Ende des Ersten Welt-krieges – insbesondere durch die Tat-sache, dass für junge Kriegsheimkehrer Studienplätze geschaffen werden mussten – setzte sich der Gedanke einer Univer-sität durch. Schon am 6. Januar 1919 wurden »Vorläufige Universitätskurse« abgehalten. Nachdem sich gezeigt hatte, dass der Unterrichtsbetrieb in Eppendorf grundsätzlich allen Anforderungen genügte, war ein *Fait accompli* geschaf-

fen. Die Medizinische Fakultät war, wie ein Kommentator bemerkte, »ins Wasser geworfen und mußte schwimmen, so gut es eben ging.«

Schon bald erfreute sich Hamburg großer Beliebtheit. 1919 waren 333 Stu-dierende im Fach Medizin immatrikuliert (wovon, nebenbei bemerkt, 45 Frauen waren), 1932 waren es beinahe 1000. Das mag zwar angesichts heutiger Zahlen gering erscheinen, doch waren anfangs deutlich geringere Ausbildungskapazitä-ten vorhanden. Der massive Ausbau dieser Kapazitäten erfolgte erst seit den 1960er Jahren. Studierten zum Beispiel 1960 circa 1500 Studierende in Eppen-dorf, so waren es Mitte der 1980er Jahre circa 5000.

Nicht nur diese veränderten Zahlen, sondern ebenso eine veränderte Gewich-tung der Bedeutung der Lehre führten schließlich im jetzigen Jahrtausend dazu, dass die despektierlichen Aussagen Nochts und Brauers (hoffentlich) der Vergangenheit angehören. Lehre wird als gleichgewichtige Aufgabe (neben der Forschung) und nicht mehr nur als lästige, forschungshemmende Pflicht im Universitätsklinikum angesehen.

Dr. Kai Sammet

Institut für Geschichte und Ethik der Medizin

Bücher von UKE-Autoren

Reinhard E. Friedrich, Sylva Bartel-Friedrich:
»Experimentelle Strahlenreaktionen
in der Kopf-Hals-Region«
304 Seiten, Softcover,
Quintessenz Verlags GmbH, Berlin, 2006,
ISBN 3-87652-382-6, 68 Euro.

Mathias Goyen (Hrsg.):
»Echte Ganzkörper-MRT. Voraussetzungen,
Indikationen, Perspektiven« 206 Seiten,
181 Abbildungen, Broschur, ABW, Berlin, 2006,
ISBN 3-936072-42-6, 49,95 Euro.

Michael Schünke, Erik Schulte, Udo Schumacher,
Markus Völl, Karl Wesker:
»Prometheus Lernatlas der Anatomie.
Kopf und Neuroanatomie«
420 Seiten, 966 Abbildungen, gebunden,
Georg Thieme Verlag, Stuttgart, 2006,
ISBN 3-13-139541-9, 49,95 Euro.

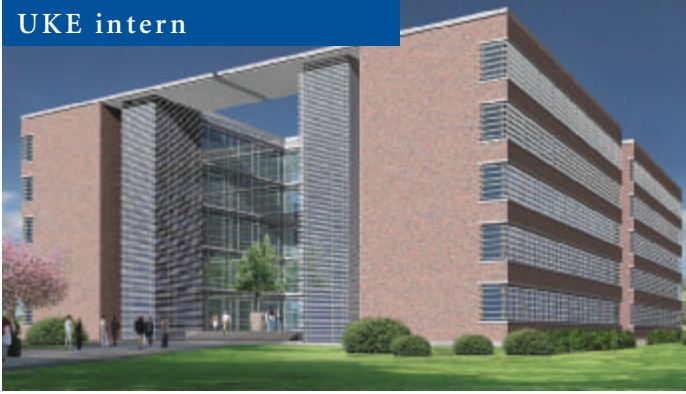


Abb.: Architekten von Gerkan, Marg & Partner



Foto: Preist



Foto: Koppelmeyer



Foto: Koppelmeyer

Links oben: Visualisierung des neuen Forschungsgebäudes
 Links unten: Der Rohbau im Mai dieses Jahres
 Rechts oben: Staatsrat Dr. Roland Salchow sprach beim Richtfest.
 Rechts unten: Prof. Dr. Fritz Berner, Geschäftsführer Müller-Altwater, Architekt Prof. Volkwin Marg, UKE-Vorstandsvorsitzender Prof. Dr. Jörg F. Debatin, Ricarda Klein, Direktorin für Patienten- und Pflegeorganisation, Dr. Alexander Kirstein, Kaufmännischer Direktor, Prof. Dr. Gerhard Adam, Prodekan für Forschung, Dekan Prof. Dr. Rolf A.K. Stahl, Dipl.-Ing. Florian Eggert, Projektleiter Masterplan, und Wolfgang Beuß, Fachsprecher für Wissenschaft der CDU-Fraktion in der Hamburger Bürgerschaft (v.l.)

Masterplan

Richtfest für Forschungsgebäude gefeiert

Seit der Grundsteinlegung für das neue Forschungsgebäude (Campus) des UKE sind nur knapp acht Monate vergangen. Anfang Mai konnte im Beisein von Staatsrat Dr. Roland Salchow, Behörde für Wissenschaft und Forschung, das Richtfest gefeiert werden. In das neue Gebäude sollen ab 2007 Forschungsgruppen des UKE einziehen. Für das Campusgebäude nach den Entwürfen der Hamburger Architekten von Gerkan, Marg und Partner steht ein Budget von insgesamt 39 Millionen Euro zur Verfügung. Es wird im Rahmen des UKE-Masterplans nach dem Hochschulbauförderungsgesetz anteilig von Bund und Land finanziert.

Bislang sind die Laborflächen des UKE auf insgesamt 71 Gebäude verteilt. Von der räumlichen Zusammenführung der verschiedenen Projekte im Campusgebäude werden für die Wissenschaft im UKE methodische und inhaltliche Synergien erwartet, die die Forschung deutlich voranbringen werden. Außerdem ergeben sich deutliche Einsparpotenziale bei den laufenden Betriebskosten.

In Teilen des Erdgeschosses sowie in den vier oberen Stockwerken des Neubaus werden Standardmodule von Laboreinheiten mit drei verschiedenen Labortypen erstellt:

- 90 Laboreinheiten mit Abzug für biochemische, molekularbiologische und/oder zellbiologische Arbeiten (Sicherheitsstufe 1),

- 45 Laboreinheiten ohne Abzug für zellbiologische Arbeiten (Sicherheitsstufe 1) sowie
- drei Laboreinheiten zur Arbeit mit Isotopen (Sicherheitsstufe 2). Ein Standardmodul mit jeweils bis zu sechs Arbeitsplätzen auf 80 qm umfasst zwei Laborräume, einen Geräteraum und einen Büroraum. Die Modulanordnung ermöglicht die flexible Nutzung des Gebäudes als Verfügungsfläche für zeitlich begrenzte Forschungsvorhaben.

Die Gesamtnutzfläche beträgt 11 000 qm.

Das fünfgeschossige, H-förmige Gebäude mit Ziegelfassade korrespondiert in moderner Formensprache mit dem benachbarten historischen Schumacher-Bau der Pathologie und öffnet sich zu den beiden Innenhöfen mit großzügigen Glasfassaden.

Den Beschluss zum Bau des Campusgebäudes hatte der Senat der Freien und Hansestadt Hamburg im Februar 2002 gefasst. Baubeginn war im Juni 2005, Grundsteinlegung im September 2005. Das Gebäude wird im März 2007 fertig gestellt sein. Generalunternehmer ist die Stuttgarter Müller-Altwater Bauunternehmung GmbH & Co. KG.

Für den Bau wurde eine Grube von 75 x 50 x 4 Meter ausgehoben. 11 800 cbm Sand wurden mit 1200 Lkw abtransportiert. Allein für die Sohle wurden 2500 cbm Beton und 400 Tonnen Eisen benötigt; der gesamte Betonbedarf beträgt 12 000 cbm, der Eisenverbrauch 2000 Tonnen.

Fotos: Koppelmeyer



Public-Private-Partnership mit der Deutschen Seereederei

Medizinisches PräventionsCentrum Hamburg eröffnet

Mit der fortschreitenden Alterung der gesamten Gesellschaft und der damit einhergehenden Zunahme altersassoziierter Erkrankungen wird Prävention in Zukunft ein unverzichtbarer Bestandteil eines jeden medizinischen Angebots sein.

Vor diesem Hintergrund wurde das Medizinische PräventionsCentrum Hamburg (MPCH) am UKE gegründet, eine Public-Private-Partnership zwischen dem UKE und der Deutschen Seereederei. Seit dem Frühjahr 2006 wird hier ein medizinisches Vorsorgekonzept angeboten, das universitäres medizinisches Niveau, gehobenes Ambiente, High-End-Diagnostik und Lebensstil-Coaching vereint, um Krankheiten so effektiv wie möglich vorzubeugen. Innerhalb von nur vier Stunden erhalten die Kunden ein umfangreiches Untersuchungsprogramm inklusive einer strahlenfreien Ganzkörper-Magnetresonanztomografie. In den Pausen zwischen den einzelnen Untersuchungen stehen den Kunden eigene Zimmer zur Verfügung, die mit Flachbildschirm-TV und Computer mit High-Speed-Internetzugang sowie zum Teil auch mit einem Duschbad ausgestattet sind.

Das MPCH ist eng mit dem UKE vernetzt. So gestaltet ein vom UKE gestellter medizinischer Beirat das Angebotsprofil aktiv mit. Zudem werden präventive Zusatzleistungen in einzelnen Fachgebieten in Kooperation mit den jeweiligen Kliniken des UKE angeboten. Schließlich wird das PräventionsCentrum dem Universitätsklinikum gezielt Patienten zur weiteren Diagnostik und Therapie von im MPCH erhobenen pathologischen Befunden zuweisen.

Prof. Dr. Christoph M. Bamberger

Leiter des Medizinischen PräventionsCentrums Hamburg,
Stiftungsprofessur für Endokrinologie und Stoffwechsel des Alterns



Oben: Michaela Jökel, medizinisch-technische Radiologie-Assistentin, bei der Durchführung einer Ganzkörper-Magnetresonanztomografie
2. von oben: Dr. Christoph U. Herborn, Leitender Radiologe, und MPCH-Direktor Prof. Dr. Christoph M. Bamberger im Patientengespräch (v.l.)
2. von unten: Internistin Dr. Sabine Guth bei einer Ultraschall-Untersuchung
Unten: Arzthelferin Sigrid Tiede führt ein Belastungs-EKG durch.

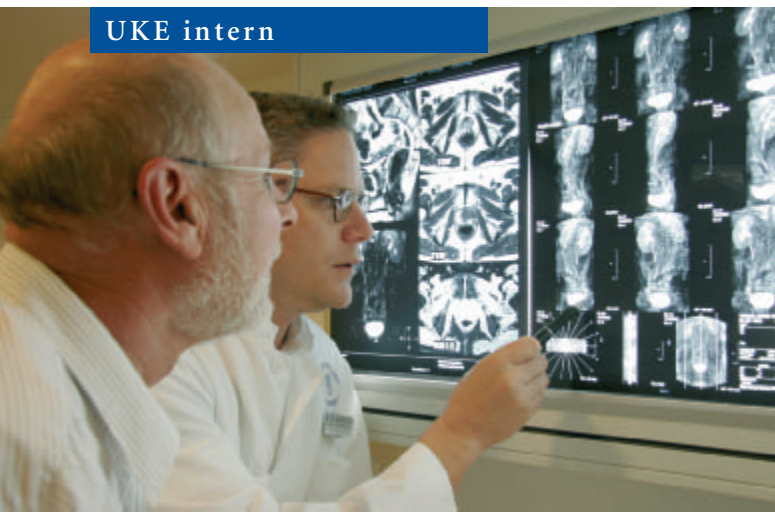


Foto: Freest

Priv.-Doz. Dr. Markus Graefen (r.)
im Patientengespräch

Für 2006 wird mit 300 Operationen gerechnet. Wegen der steigenden Patientennachfrage soll jetzt die Bettenzahl von neun auf 17 erweitert sowie an vier statt bisher an zwei Tagen pro Woche operiert werden. Der Finanzierungsrahmen beträgt 800 000 Euro.

Da eine Operation an der Martini-Klinik mit 15 000 Euro deutlich günstiger ist als in den USA, wo sie 30 000 bis 50 000 US-Dollar kostet, soll jetzt für amerikanische Patienten ein Paket geschnürt werden, das auch die Flüge und einen 14-tägigen Aufenthalt in Partner-Hotels beinhaltet.

Mit einer Verweildauer von drei bis fünf Tagen nach der Operation liegt die Martini-Klinik bundesweit an der Spitze. Dies wird durch eine schnelle Mobilisation der Patienten nach dem Eingriff, eine intensive Betreuung, einen hohen Pflege-schlüssel und vor allem die nervschonende Prostataentfernung erreicht, die an der Klinik für Urologie des UKE unter Prof. Dr. Hartwig Huland maßgeblich entwickelt und 5000-mal durchgeführt wurde.

Bereits seit 1991 wird am UKE die europaweit größte Datenbank mit Angaben zu 4500 Prostatakarzinom-Patienten geführt. Von jeder Prostata soll nun eine Gewebeprobe angelegt werden, so dass künftig neue Marker zur Entdeckung des Prostatakarzinoms und neue Therapieoptionen gezielt mit den individuellen Daten des Patienten abgeglichen werden können.

Bilanz nach einem Jahr

Martini-Klinik auf Erfolgskurs

Die Martini-Klinik des UKE hat sich seit ihrer Eröffnung im April 2005 als bundesweites Erfolgsmodell etabliert: An der 100-prozentigen UKE-Tochtergesellschaft, die sich auf Diagnose und Therapie des Prostatakarzinoms spezialisiert hat, wurden im ersten, verkürzten Geschäftsjahr unter Leitung der Chefärzte Prof. Dr. Hartwig Huland und Priv.-Doz. Dr. Markus Graefen 190 Patienten operiert und 2,4 Millionen Euro Umsatz erzielt.

Butenfeld 18 an Hamburger Krebsgesellschaft übergeben

UKE verkauft erstes Grundstück

Mit der offiziellen Übergabe des Hauses Butenfeld 18 Anfang April an die Hamburger Krebsgesellschaft e.V. hat das erste Grundstück aus dem Bestand des UKE den Besitzer gewechselt.

Das 215 qm große Gebäude, in dessen acht Räumen bisher das Institut für Geschichte und Ethik des UKE untergebracht war, wird zurzeit umgebaut. Anschließend wird es die Geschäftsstelle und den Krebsberatungsdienst der Hamburger Krebsgesellschaft sowie die Geschäftsstelle des Tumorzentrums Hamburg e.V. beherbergen, die bisher an der Martinistraße 40 sitzen.

Das UKE und die Hamburger Krebsgesellschaft verbindet eine lange Tradition. Zum einen ist die Gesellschaft 1951 von UKE-Professoren und Vertretern der Gesundheitsbehörde gegründet worden. Zum anderen ist ein Schwerpunkt der Hamburger Krebsgesellschaft die Forschungsförderung, von der viele Projekte im UKE profitieren.

Prof. Dr. Ulrich Kleeberg, Vorsitzender der Hamburger Krebsgesellschaft: »In unserem bisherigen Domizil waren wir in beengten Verhältnissen untergebracht. Wir freuen uns sehr, dass wir im neuen Haus nun auch Veranstaltungen durchführen können, für die wir sonst immer eigens Räume anmieten mussten.« Dies betrifft zum Beispiel:

- Laienveranstaltungen wie Patientenforen zu bestimmten Krebserkrankungen
 - Kurse für Patienten und Angehörige zur Prävention, während der Therapie und zur Nachsorge
 - Expertentreffen des Tumorzentrums Hamburg e.V.
- Zudem soll das Haus auch als Begegnungsstätte für Patienten genutzt werden, zum Beispiel als Treffpunkt für Selbsthilfegruppen.

Prof. Dr. Jörg F. Debatin, UKE-Vorstandsvorsitzender: »Mit der Hamburger Krebsgesellschaft haben wir unseren Wunschkäufer gefunden. Die Tätigkeitsfelder von Klinikum und Gesellschaft ergänzen sich ideal. Zur inhaltlichen kommt nun eine noch engere räumliche Nähe als bisher.« Im Rahmen des UKE-Masterplans wird sich das Universitätsklinikum auf die Hälfte der heutigen Fläche zurückziehen. Stück für Stück sollen die im Zuge der Konzentration von Krankenversorgung, Forschung und Lehre frei werdenden Flächen und Gebäude an andere Nutzer verkauft, vermietet und verpachtet werden.



Das Gebäude Butenfeld 18 wurde an die Hamburger Krebsgesellschaft verkauft.

Foto: Fries

Für hochansteckende Patienten

Mobile Isoliereinheit in der Notaufnahme

Über eine mobile Isoliereinheit verfügt jetzt die Medizinische Notaufnahme. Hamburg ist – auch für Schleswig-Holstein und Niedersachsen – Kompetenzzentrum für die Versorgung von Patienten mit Verdacht auf hochinfektiöse Krankheiten. Die bisherigen zwei Betten im Bernhard-Nocht-Institut für Tropenmedizin (BNI) entsprachen allerdings nicht mehr dem technischen Stand. Nach der Übernahme der klinischen Abteilung des BNI ist das UKE nun für diese Patientengruppe gerüstet.

Die so genannte Bio-Box besteht aus einem Plastikzelt mit drei Kammern: einer Vorkammer, durch die man in die Isoliereinheit gelangt, einer Hauptkammer, in der ein intensivpflichtiger Patient oder zwei nicht-intensivpflichtige Patienten behandelt werden können, und einer Dekontaminationseinheit.

In der Bio-Box herrscht Unterdruck, so dass eventuell mit Viren verseuchte Luft nur über die spezielle Abluftfilterung nach außen entweichen kann. Zur Isoliereinheit gehört außerdem ein »Bio-Bag«, in dem der Patient transportiert wird.



Aufbau, Betrieb und Abbau der mobilen Isoliereinheit wurden Anfang April geübt.

Anfang April wurden Aufbau, Betrieb und Abbau des Zeltes erstmals von Mitarbeitern des Zentrums für Innere Medizin, der Klinik für Intensivmedizin sowie der Klinik Facility-Management Eppendorf

geübt. Weitere Übungen unter realitätsnahen Bedingungen sollen vierteljährlich folgen. Die mobile Isoliereinheit dient als Provisorium, bis eine feste Isoliereinheit installiert wird.

Tochtergesellschaft bietet Dienstleistungen im Gesundheitswesen

UKE Consult und Management GmbH gegründet

Das UKE hat Ende März zusammen mit zwei weiteren Gesellschaftern eine eigenständige Gesellschaft für Beratungs- und Managementleistungen im Gesundheitswesen gegründet. An der UKE Consult und Management GmbH (UCM) ist das UKE mit 40 Prozent beteiligt. Jeweils 30 Prozent halten die SOLVE Consulting Managementberatung GmbH (Wien) sowie die Hellmann Worldwide Logistics GmbH & Co. KG. Die Profile der Kooperationspartner, die bereits in Hamburg erfolgreich zusammengearbeitet haben, ergänzen sich ideal. Zum Geschäftsführer wurde Steffen Grebner, Direktor Betriebe des UKE, ernannt.

Die UCM wird Dienstleistungen wie Klinikmanagement und -planung, die Erstellung von medizinischen Betriebskonzepten, die Ausbildung von Fachpersonal sowie die Unterstützung der medizinischen Versorgung vor Ort bis hin zur Telemedizin anbieten. Dabei kann sie auf bereits bestehende Aufträge aufbauen:

- die Erstellung eines medizinischen Konzeptes für ein Kinderkrankenhaus in Kuwait,
- das Management eines Präventionszentrums in Kuwait sowie
- die Erstellung eines Masterplan-Raum- und -Strukturkonzepts für das Universitätsspital Bern (Inselspital).

Die Gründung der UCM entspricht der UKE-Unternehmensstrategie »Wachstum durch Innovation«, sagt Prof. Jörg F. Debatin, Vorstandsvorsitzender des UKE: »Durch unsere umfassende Reorganisation, verbunden mit der Umsetzung des Masterplans, haben wir am UKE viel Expertise im Bereich Klinikplanung und Management aufgebaut. Mit der UCM besetzen wir ein neues Geschäftsfeld, um diese Arbeitsplätze hier am UKE auch langfristig zu sichern.« Zum anderen will das UKE durch die Präsenz in neuen Märkten neue Patienten gewinnen, so dass auch das medizinische Kerngeschäft in Hamburg weiter gestärkt wird.

Offizieller Partner für die FIFA-Fußball-Weltmeisterschaft

UKE versorgt Spieler, Funktionäre und Ehrengäste

Das UKE wurde vom Weltfußballverband FIFA zum offiziellen Partner für die Fußball-Weltmeisterschaft 2006 erklärt. 14 Tage vor sowie während der gesamten WM stand und steht das UKE den Mannschaften und den FIFA-Mitgliedern für alle medizinischen Fragestellungen zur Verfügung. Das UKE verfügt als ein Krankenhaus der Maximalversorgung über das gesamte medizinische Leistungsspektrum sowie über die notwendige Infrastruktur und kann auch die von der FIFA geforderte 24-stündige Bereitschaft aller Abteilungen bieten.

Zur FIFA-Familie zählen die vier Mannschaften, die in den Basecamps in Hamburg und Umgebung untergebracht sind (USA, Schweden, Trinidad und Tobago sowie Angola), die Gastmannschaften sowie der erweiterte Kreis der FIFA-Mitglieder (Funktionäre und Ehrengäste mit Akkreditierung).

Zentraler Ansprechpartner (LMO: Local Medical Officer) für die Umsetzung der medizinischen Versorgung während der WM für Hamburg ist Prof. Dr. Klaus-Michael Braumann, Leiter des Instituts für Sport- und Bewegungsmedizin der Universität Hamburg sowie Mitglied der Fakultät für Medizin.

Das UKE hat unter Leitung von Prof. Dr. Johannes M. Rueger, Direktor der Klinik für Unfall-, Hand- und Wiederherstellungschirurgie, die für die internationalen Gäste erforderlichen Maßnahmen umgesetzt:

- umfassende Betreuung und Beratung im Rahmen der medizinischen Behandlung (so sind zum Beispiel UKE-Mediziner, insbesondere Kardiologen, auch Mitglieder der Ärzteteams im Stadion),
- spezielle Infrastruktur (Räume, Einsatzpläne, Urlaubspläne des medizinischen Personals etc.),
- englischsprachige Informationsterminals an zentralen Stellen im UKE,
- Shuttle-Service.

Unabhängig von der medizinischen Betreuung der Fußballer, Funktionäre und Ehrengäste hat sich das UKE auch auf mögliche Großeinsätze im Katastrophenfall bestens vorbereitet. Eine entsprechende Übung im September vergangenen Jahres verlief zur vollsten Zufriedenheit der Behörde für Wissenschaft und Gesundheit sowie der Feuerwehr.

Nach DIN ISO 9001:2000

Geschäftsbereich Qualitätsmanagement zertifiziert

Eine zentrale Aufgabe des Geschäftsbereichs Qualitätsmanagement (GB QM) ist es, die Kliniken und Institute des UKE beim Aufbau und bei der Weiterentwicklung ihres QM-Systems zu unterstützen. Um hier effizienter und überzeugender zu arbeiten, hat der Leiter des GB QM, Dr. Christian Utler, im Jahr 2005 das Ziel formuliert: »Wir wollen den PDCA-Zyklus selbst vorleben und auch im GB QM ein QM-System nach DIN ISO 9001:2000 aufbauen.«

Sämtliche Prozesse wurden während der Aufbauphase auf ihre Wirksamkeit hin überprüft, optimiert und bei Bedarf in Arbeitsanweisungen zusammengefasst. Dabei musste man sich auch von alten Zöpfen verabschieden, denn im Fokus standen immer die Fragen: Was haben die Anwender davon? Werden wir dadurch besser?

Durch den Prozess »QM im GB QM« konnte die Teambildung entscheidend gestärkt werden. Zudem macht es die neu gewonnene Transparenz leichter, Fehler im System zu erkennen und gegenzusteuern.

Die Wirksamkeit des QM-Systems nach DIN ISO 9001:2000 wurde am 8. Februar 2006 durch die Germanischer Lloyd



Die Mitarbeiter des Qualitätsmanagements mit dem Zertifikat

Certification GmbH bestätigt. Somit ist der GB QM am UKE Deutschlands erste zertifizierte QM-Abteilung im Krankenhausbereich.

Angelika Bastek, Anke Renter
Geschäftsbereich Qualitätsmanagement

Reportage: Die neue interdisziplinäre plastisch-chirurgische Station

Wenn zwei Pflegeteams zusammenwachsen

Zur interdisziplinären plastisch-chirurgischen Station im Erdgeschoss des Hauses O47 gehören 16 Patientenzimmer, ein Behandlungszimmer, ein Medikamentenraum, ein Schreibzimmer, ein Lager für Verbandsmaterial und eine kleine Küche. Doch als Schwester Liljana gefragt wird, ob es auch einen Aufenthaltsraum für das Pflegepersonal gibt, muss sie tatsächlich erst ein wenig überlegen. »Den sehen wir so gut wie nie«, erklärt ihre Kollegin Daniela Carstensen und lacht.

Weil zum 1. April dieses Jahres die bisherigen Stationen MKG A3 der Zahn-, Mund-, Kiefer- und Gesichtschirurgie und HNO 1 der Hals-Nasen-Ohren-Klinik bei laufendem Betrieb zur neuen Station zusammengelegt wurden, haben die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter alle Hände voll zu tun. Mit großem Engagement ist das Team dabei, denn schließlich sollen die Patienten nicht merken, dass es so frisch nach der Umstellung verständlicherweise noch an manchen Stellen knirscht.

Der Arbeitseinsatz zahlt sich aus: Ursel Zeyn zum Beispiel, der vor zwei Tagen eine Geschwulst unter dem Kiefer entfernt wurde, ist »angenehm überrascht«. Sie ist zum ersten Mal im UKE und findet »die Betreuung nach dem Eingriff einzigartig. Die Mitarbeiter sind alle sehr zuvorkommend.« Schmerzen hat sie nur noch ein bisschen im Hals, und mit dem Trinken klappt es schon prima. Ihre Zimmernachbarin Sandra Deimer, die am gleichen Tag wegen Kiefergelenksarthrose operiert wurde, kann zwar noch nicht wieder richtig zubeißen, doch die Physiotherapeutin war sehr zufrieden mit ihr – »und überhaupt sind hier alle sehr nett«.

Auf der interdisziplinären plastisch-chirurgischen Station in den Räumen der bisherigen HNO1 mit ihren 31 Betten werden Patienten der Kliniken für Zahn-, Mund-, Kiefer- und Gesichtschirurgie, Hals-, Nasen- und Ohrenheilkunde, Dermatologie und Venerologie sowie

Augenheilkunde betreut. Es sind vor allem Patienten nach plastischen Operationen, insbesondere mit Hauttransplantationen nach großen Tumoroperationen, nach Verkehrsunfällen oder bei Neurofibromatose. Daher, so erläutert Stationsleitung Petra Renner, ist der Pflegeaufwand auf der neuen Station größer als bisher. Das Personal wurde deshalb um 3,25 auf 15,5 Vollstellen aufgestockt.

Durch die Zusammenlegung der beiden Pflegeteams stehen den Kranken nun von der Aufnahme bis zur Entlassung drei Primary Nurses als feste Ansprechpartner zur Verfügung. Im Sinne der Patienten wurde auch eine »Zwischenschicht« eingeführt: So wird ein reibungsarmer Übergang zwischen

Früh- und Spätdienst gewährleistet. Um einen möglichst großen und schnellen Erfahrungsaustausch unter den Schwestern und Pflegern aus den verschiedenen Fachrichtungen sicherzustellen, sind die Schichtdienste jeweils mit einer Pflegekraft aus der bisherigen MKG A3 und einer aus der bisherigen HNO1 besetzt. Auch für Schwester Liljana, seit 15 Jahren in der Zahn-, Mund-, Kiefer- und Gesichtschirurgie des UKE, hat sich das Arbeitsspektrum erweitert. Deshalb freut sie sich besonders, »dass der Wille, sich gegenseitig zu helfen, unter den Kollegen sehr groß ist«. Und vielleicht ist irgendwann auch mal wieder ein bisschen Zeit für einen kleinen Plausch im Aufenthaltsraum.

Julia Beuerlein



Oben: Petra Renner, Daniela Carstensen und Schwester Liljana bei der Übergabe im Gespräch mit Patientin Sandra Deimer (v.l.)
Unten: Mundspülung im Behandlungszimmer



Fotos: Koppelmeyer

800 Rückmeldungen auf Fragebogenaktion

Physiotherapie baut Angebot nach Umzug aus

Mit dem Umzug ins Erdgeschoss des Gebäudes O46 hat die Ambulanz der Physiotherapie ihr Angebot weiter ausgebaut.

In den früheren Räumen der Poliklinik für Röntgendiagnostik der Zahnklinik wird ein großes Präventions- und Fitnessprogramm angeboten, das die Analyse von Bewegungsgewohnheiten, Kraft- und Ausdauertraining, Stressreduktion/Entspannung sowie Ernährungsberatung beinhaltet. In einem Raum mit Trainingsgeräten kann ein gezieltes Muskelaufbautraining durchgeführt werden. Das Angebot wird von einigen Krankenkassen unterstützt und läuft über ein Jahr.

UKE-Mitarbeiter erhalten Sonderkonditionen. Mit einer Fragebogenaktion waren sie im April nach ihren Wünschen zum Thema Gesundheitstraining gefragt worden. Auf der Basis der Rückmeldungen wird nun ein auf ihre Bedürfnisse abgestimmtes Programm angeboten.

Von den rund 800 Teilnehmern der Fragebogenaktion (darunter zwei Drittel Frauen) gaben 82 Prozent an, ihre Fitness, Kraft und Ausdauer verbessern zu wollen; 59 Prozent suchen Stressausgleich und Entspannung; 39 Prozent möchten ihr Gewicht reduzieren; 39 Prozent erhoffen sich Linderung bei akuten Beschwerden. (Mehrfachnennungen waren möglich.)

Schwerpunkte im Katalog sind gerätegestütztes Rücken- training, Rückenschule, Ausdauertraining (Cardiotraining an Geräten), Nordic Walking und Pilates sowie verschiedene Angebote zur Entspannung. Preise und das aktuelle Kursangebot stehen im Intranet und Internet. Die Ambulanz der Physiotherapie ist unter Tel. 3684 zu erreichen.

Im Geräteraum der Ambulanz der Physiotherapie



Foto: Freist

Aufruf zum Mitmachen

Kunstobjekte gestalten

Viele von uns haben große Freude daran, Kunstobjekte zu gestalten – Rahmenbilder, Collagen, Plastiken, Fotografien, wissenschaftliche Zeichnungen und was uns sonst alles so einfällt. Wollen wir eine gemeinsame Ausstellung im UKE planen und dabei unsere Werke ansehen, miteinander darüber sprechen und uns daran freuen? Die Ausstellung könnte im Erika-Haus stattfinden. Der Freundes- und Förderkreis des UKE e.V. möchte Sie hiermit ermutigen und herzlich einladen, sich bei mir zu melden.

Prof. Dr. Adolf-Friedrich Holstein,
Freundes- und Förderkreis des UKE
Stichwort: »UKE-Kunst«
E-Mail: holstein@uke.uni-hamburg.de, Tel. 8672, Fax 5543

UKE-Vertreter am Weltgesundheitstag eingeladen

Empfang des Hamburger Senats

Mit einem Empfang im Rathaus anlässlich des Weltgesundheitstags der WHO am 7. April würdigte der Hamburger Senat das Engagement der Angehörigen aller Gesundheitsfachberufe. Unter dem Motto »Menschen für Gesundheit – Die Gesundheitsfachberufe« waren auch Vertreter des UKE eingeladen: Dr. Alexander Kirstein, Kaufmännischer Direktor, die Leiterinnen der Ausbildungsstätten der Universitären Bildungsakademie, Mitarbeiterinnen aus den verschiedenen Gesundheitsfachberufen, aber auch zukünftige Berufsangehörige aus den Berufsfachschulen für Diätassistenten, Orthoptik und Physiotherapie sowie der Kranken- und Kinderkrankenpflegeschule.

Kooperation mit Verein »crazyartists«

Chorprojekt für UKE-Mitarbeiter

Notenkennnisse werden nicht benötigt, aber Lust zum Singen sollte haben, wer im neuen Chor für Mitarbeiter und Freunde des UKE mitmachen will. Seit Mitte Mai wird jeden Montag von 18 bis 20 Uhr im Hörsaal der Psychiatrischen Klinik geprobt. Unter der musikalischen Leitung von Christoph Salje werden Chansons und Schlager zur Bühnenreife gebracht. Der Teilnahmebeitrag beträgt monatlich zwölf Euro. Organisatorisch unterstützt und begleitet wird das Projekt von »crazyartists«, einem Hamburger Verein, der vor sechs Jahren von Künstlern und Mitarbeitern im Gesundheitswesen gegründet wurde. Interessenten kommen einfach vorbei oder melden sich bei Peter Lanzoni, Tel. 2200 oder 0173/2130151, Fax 5546.

Präventionsprojekt besteht seit einem Jahr 10 000 Schüler bei »Nichtrauchen ist cool«

Über 10 000 Mädchen und Jungen der Klassen 5 bis 7 von rund 120 Schulen aus Hamburg und Umgebung haben seit Ende Mai vergangenen Jahres an den Informationsveranstaltungen »Nichtrauchen ist cool« teilgenommen. Die donnerstags im Hörsaal der Frauenklinik durchgeführten Veranstaltungen – Anfang Juli findet bereits die 50. statt – sind Teil des Projekts »Prävention der Nikotinsucht bei Kindern und Jugendlichen in Hamburg und Umgebung«. Sein Ziel ist es, den gestiegenen Zigarettenkonsum bei Kindern und Jugendlichen deutlich zu verringern.

Initiatoren sind Priv.-Doz. Dr. Eckart Laack von der II. Medizinischen Klinik (der zusammen mit seiner Kollegin Birte Andritzky durch die Veranstaltungen führt) und Prof. Dr. Rainer Thomasius von der Drogenambulanz für Jugendliche, junge Erwachsene und deren Familien. Sie freuen sich sehr, dass der Förderverein für das Projekt, der Anfang November 2005 der Öffentlichkeit vorgestellt wurde, schon rund 200 Mitglieder zählt.

Sponsoren sind die Hamburger Krebsgesellschaft, die Norddeutsche Bronchialkarzinom Arbeitsgruppe, die Deutsche Kinderhilfe direkt, die Budnianer Hilfe und die Drogeriemarktkette Budnikowsky, die Pharmaunternehmen Lilly, Hoffmann La Roche, Novartis, Medac, Sanofi-Aventis und Pierre Fabre, die Werbeagentur Unterweger und Partner sowie der BekleidungsHersteller Anvil.

Letzterer stiftet das »Nichtrauchen ist cool«-T-Shirt, das alle Teilnehmer an den Informationsveranstaltungen erhalten, das aber auch – in einer Damen- und einer Herren-Variante – für 9,95 Euro plus drei Euro Versandkosten auf der Homepage des Projekts zu bestellen ist.

Schirmherr für das Projekt ist Hamburgs Erster Bürgermeister Ole von



Beust, der einer der nächsten »Nichtrauchen ist cool«-Veranstaltungen einen Besuch abstatten will. Auch zahlreiche weitere Prominente engagieren sich: die Moderatoren Eva Herman, Johannes B. Kerner, Monica Lierhaus, Thorsten Schaubrenner und Gregor Steinbrenner, die Sänger Patrick Nuo und Jasmin Wagner, Schauspieler Sky Du Mont, Comedian Ralf Schmitz, PR-Agentin Alexandra von Rehlingen, Geschäftsführer Gottfried Unterweger und der Hamburger Sportverein.

Letzterer buchte kürzlich für seine gesamte Fußball-Jugend eine »Nichtrauchen ist cool«-Veranstaltung, zu der außerdem Alexander Laas, Mittelfeldspieler der A-Mannschaft, kam. In diesem Rahmen wurde auch der »Nichtrauchen ist cool«-Song vorgestellt. Er wurde komponiert und gesungen von Mädchen und Jungen des Hamburger Projekts »Lukulele – Musik und Tanz für Jugend«.

Information:

www.nichtrauchen-ist-cool.de
Mitgliedschaft im Förderverein:
pro Jahr 12 Euro (Privatpersonen) oder
50 Euro (Fördermitglieder),
Spenden: Stichwort »Nichtrauchen ist cool«,
Konto 313131, BLZ 200800000,
Dresdner Bank Hamburg



Fotos: Lutz

Oben: Auch bei der Sonderveranstaltung für die HSV-Jugend beteiligten sich die Kinder rege.
Mitte: Gebannt verfolgten die Mädchen und Jungen die Ausführungen von Priv.-Doz. Dr. Eckart Laack.
Unten: Jugendliche des Projekts »Lukulele« präsentierten den »Nichtrauchen ist cool«-Song.



Größere Patientennähe gewünscht

Jahresbericht des Ombudsmanns

Die Zahl der Beschwerden von Patienten beim Ombudsmann lag im Jahr 2005 mit 282 deutlich über der des Vorjahres (184). Zudem haben die beim Zentralen Beschwerdemanagement eingegangenen Klagen zugenommen. Ob die Patienten beschwerdebereiter sind, die großen Organisationsveränderungen eine Rolle spielen und/oder die Erweiterung der Beschwerdestellen beim UKE die Beschwerdeanreize erhöht hat, lässt sich allerdings nicht feststellen.

Mit 54 Beschwerden über den Umgang von Ärzten mit Patienten und Angehörigen liegt diese Fallgruppe an der Spitze. Patienten standen unter dem Eindruck, der Arzt rede nicht mit ihnen, er gäbe ihnen keine Auskunft, er habe seine Zusage, »gleich« zu ihnen zu kommen, nicht eingehalten, er würde sich nicht mit Namen vorstellen, er sei unfreundlich gewesen, Angehörige hätten Probleme, ihn zu sprechen, die Vertraulichkeit am Krankenbett würde nicht gewahrt und/oder es würde kein Entlassungsgespräch geführt.

Im UKE wird eine hohe ärztliche Behandlungsqualität angeboten. Unter zunehmenden Fallzahldruck fehlt es häufig an Zeit, sich dem Patienten im Gespräch zu widmen. Aus Patientensicht hat aber nicht nur ärztliche Kunst, sondern auch menschliche Zuwendung hohen Stellenwert. Deshalb wäre es gut, Zeichen dafür zu setzen, dass das Problem der interaktionalen Beziehung zum Patienten erkannt wird.

Eine Vielzahl von Faktoren kann auf das Verhalten des Einzelnen Einfluss nehmen: stärkere Berücksichtigung ergonomischer Erkenntnisse, Förderung der Teamarbeit, kooperativer Führungsstil, Verbesserung des Betriebsklimas und anderes mehr. Gute Beispiele sehe ich in der Neugestaltung der Martini-Klinik und des Herzzentrums, aber auch in der räumlichen Erweiterung der Notaufnahme der Chirurgie.

Die Art des Umgangs mit Patienten lässt sich aber nicht nur zentral durch Verfahrensweisungen steuern. Niemand weiß, wie er auf andere wirkt. Die Reduzierung von Kommunikationsdefiziten, die auch die Bereitschaft zur kritischen Selbstreflexion voraussetzt, kann nur in den Kliniken und Stationen thematisiert und umgesetzt werden.

Wünschenswert wäre, zumindest jüngeren Ärzten eine Liste mit Verhaltensempfehlungen für den Umgang mit Patienten mitzugeben und Patientennähe bei Arztbesprechungen zu thematisieren.

Unter den Beschwerden auffallend hoch war auch die Zahl der Fälle, in denen Patienten den Arztbericht wegen des Schreibkräftemangels oft nach Monaten noch nicht erhalten hatten.

Klagen über Pflegekräfte waren dagegen nicht signifikant häufig. Die Zahl der Beschwerden aufgrund der Neuorganisation der Orthopädie (die sich in keinem Fall gegen einzelne Mitarbeiter richteten) war jedoch bedenklich. Erwartungsgemäß häufig waren Beschwerden über Baulärm: Die Handwerksfirmen sollten immer wieder darauf hingewiesen werden, dass während der Mittagspause laute Arbeiten in Kliniknähe nicht durchgeführt werden dürfen.

Sorgen bereitete mir die erhebliche Zunahme an Beschwerden über den Transportdienst. Die überwiegend gerügten Wartezeiten auf den Rücktransport von über einer Stunde sind jedoch nicht nur ein Problem des Transportdienstes, sondern ein Koordinierungsproblem aller beteiligten Einheiten. Bei den Parkgebühren sollten Sonderregelungen für Notfallpatienten und ihre Begleitpersonen sowie für Patienten der onkologischen Ambulanz diskutiert werden. Zudem ist eine Überprüfung der Beschilderung in einigen Fällen ebenso wünschenswert wie die Installation einer Bank an jeder Shuttle-Bus-Haltestelle.

Hervorzuheben ist, dass meine Zusammenarbeit mit den UKE-Mitarbeitern bei der Aufklärung von Beschwerden wieder vorzüglich war. Die meisten Fälle ließen sich im vertraulichen Gespräch klären, schriftliche Stellungnahmen musste ich nur selten einholen.

Dr. Roland Makowka
Patienten-Ombudsmann

Impressum

Herausgeber:
Vorstand des Universitätsklinikums
Hamburg-Eppendorf,
Martinistraße 52, 20246 Hamburg

Redaktion:
Geschäftsbereich
Unternehmenskommunikation
Dr. Marion Schafft (verantwortlich),
Julia Beuerlein
Tel. (040) 42803-4747,
Fax (040) 42803-4932,
pressestelle@uke.uni-hamburg.de

Gestaltung:
www.qart.de

Titelbild: Koppelmeyer
Histologiekurs in der Pathologie

Druck:
Karl Bergmann & Sohn,
Steilshooper Straße 35, 22305 Hamburg

Anzeigen:
WerbeWerkstatt Heidelberg,
Alfred-Jost-Straße 20,
69124 Heidelberg, Tel. (06221) 715676

Alle Rechte vorbehalten. Trotz sorgfältiger Bearbeitung in Wort und Schrift lassen sich Fehler leider nicht ausschließen. Nachdruck bitte nur mit Genehmigung des Herausgebers. Unaufgefordert eingesandte Manuskripte oder Rezensionsexemplare werden nicht »automatisch« in den »UKE news« veröffentlicht. Einsender von Manuskripten erklären sich mit redaktioneller Bearbeitung einverstanden. Mit Verfassernamen gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers und der Redaktion wieder.

Auflage 4500.
Redaktionsschluss für die Ausgabe
Oktober: 14. August 2006

Untersuchungen des Instituts für Medizinische Psychologie

Analyse der Patientenzufriedenheit im UKE

In allen Bereichen des Gesundheitswesens werden erhebliche Anstrengungen unternommen, die Versorgungsqualität zu verbessern und die Partizipation der Patienten an Diagnostik und Therapie zu erhöhen. Auch das UKE leistet dazu einen Beitrag, indem im Rahmen des Projektes »InterAktion« die Zufriedenheit der Patienten 2003 und 2005 in den Mittelpunkt umfangreicher Untersuchungen gestellt wurde. Die Ergebnisse der schriftlichen Befragung des Jahres 2005, an der sich 5764 stationär behandelte Patienten (Rücklauf: 49 Prozent) aus 23 Kliniken, Abteilungen und Einrichtungen des UKE beteiligt haben, liegen jetzt vor.

Wenn der Blickwinkel der Ergebnisdarstellung von den positiven Aspekten ausgeht, wird eine in vielen Bereichen durchaus zufrieden stellende Bewertung der Patienten deutlich: Im Bereich der Aufnahme liegt er – je nach Klinik – zwischen 59 und 92 Prozent, für die pflegerische Betreuung zwischen 71 und 95 Prozent und für die ärztliche Betreuung zwischen 62 und 94 Prozent. Selbst für den insgesamt von den Patienten schlechter eingeschätzten Bereich Behandlungserfolg liegt der Anteil zufriedener Bewertungen zwischen 45 und 90 Prozent.

Weiterhin positiv: Die Ergebnisse zeigen für die Gesamtstichprobe in den Globalbeurteilungen signifikant geringere Anteile unzufriedener Patienten in den Bereichen Verpflegung, Organisation, Unterbringung, Entlassungsvorgang und Gesamtbeurteilung. Dies sind Verbesserungen in Bereichen, die im Jahr 2003 besonders negativ ausgefallen waren. Es stehen dem jedoch leicht gestiegene Anteile unzufriedener Patienten in den Bereichen Behandlungserfolg, Stationsklima, pflegerische Betreuung, Visite und Aufnahme gegenüber. Keine Veränderungen zeigen sich in den Bereichen der ärztlichen Betreuung sowie der Information und Aufklärung.

Wenn es darum geht, Hinweise für einen Verbesserungs- beziehungsweise

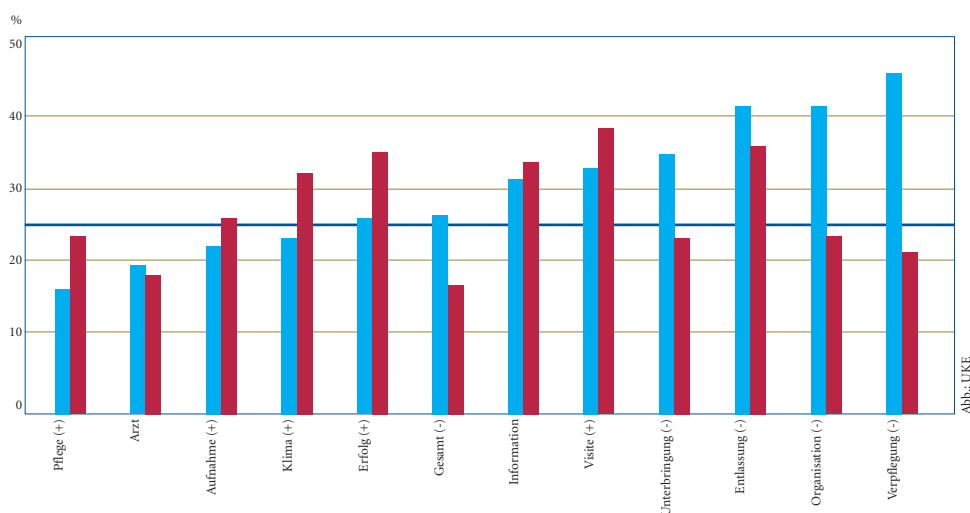
Handlungsbedarf zu erhalten, wird dieser üblicherweise dann gesehen, wenn sich mehr als 25 Prozent der Patienten unzufrieden äußern. Dieser Wert wird in den Bereichen Visite (zum Beispiel »unregelmäßig«, »zu wenig Zeit«), Entlassung (zum Beispiel »kein ausführliches Entlassungsgespräch«), Behandlungserfolg, Information und Aufklärung (zum Beispiel »über die Medikamente und deren Nebenwirkungen schlecht aufgeklärt«), Stationsklima (zum Beispiel »Ärzte und Pflege kein eingespieltes Team«) sowie Aufnahme (zum Beispiel »dauerte zu lange«, »Tagesablauf nicht gut erklärt«) überschritten.

Die Untersuchung bietet darüber hinaus auch die Möglichkeit, einzelne Kliniken beziehungsweise Einrichtungen des UKE miteinander zu vergleichen. Auch wenn in der Forschung üblicherweise davon ausgegangen wird, dass Patientenzufriedenheit weniger eine Funktion von Patientenmerkmalen, sondern vielmehr der tatsächlich erfolgten Behandlung ist, werden in der Literatur dennoch eine Reihe von Merkmalen diskutiert, die mögliche Einflussfaktoren der Patientenzufriedenheit sind (zum Beispiel Alter der Patienten oder Schweregrad der Erkrankung). Um einen

fairen Vergleich der Kliniken zu ermöglichen, fanden in weitergehenden Analysen solche möglichen Einflussfaktoren, die bereits bei Aufnahme bestehen und auf die die Kliniken keinen oder vernachlässigbaren Einfluss ausüben können, Berücksichtigung. Dazu wurden die jeweiligen ärztlichen und Pflegeleitungen danach befragt, welche Einflussfaktoren ihrer Expertenmeinung nach besonders wichtig sind. Ein Bild dieser so genannten risikoadjustierten Ergebnisse sowie weiterer Einzelergebnisse der jeweiligen Kliniken finden sich im Gesamtbericht wieder, der im Intranet unter »Mitteilungen des Vorstandes« verfügbar ist.

Eine Verbesserung der Versorgungsqualität darf nicht bei einer Erhebung der Patientenzufriedenheit stehen bleiben: Die vorliegende Patientenperspektive sollte in regelmäßigen Abständen wiederholt erhoben und zudem durch die Mitarbeiterperspektive ergänzt werden. Eine entsprechende Befragung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter wird in diesem Jahr durchgeführt werden.

Dr. Christiane Bleich
Prof. Dr. Dr. Uwe Koch-Gromus
Institut und Poliklinik für
Medizinische Psychologie



Anteile unzufriedener Patienten 2003 (blau) und 2005 (rot). Ein signifikanter Anstieg ist mit »+«, eine signifikante Abnahme mit »-« gekennzeichnet.



Foto: Niederlag

160 UKE-Mitarbeiter beteiligten sich am HSH Nordbank Run.

160 UKE-Mitarbeiter liefen mit HSH Nordbank Run

Mit 160 Teilnehmern nahm das UKE Mitte Mai zum zweiten Mal am HSH Nordbank Run zugunsten der Hilfsaktion »Kinder helfen Kindern« teil. Über vier Kilometer führte die Strecke durch die Hafencity; für jeden gelaufenen Kilometer wanderte ein Euro an die Aktion des Hamburger Abendblattes für sozial benachteiligte Kinder und Jugendliche. Diesmal waren insbesondere Kliniken und Instituten stark vertreten. Eine kleine Gruppe, darunter auch die UKE-Vorstandsmitglieder Prof. Dr. Jörg F. Debatin und Dr. Alexander Kirstein, lief sogar noch eine zweite Runde. Die Klinik Gastronomie Eppendorf (KGE) versorgte die Läufer mit Getränken und Obst.

Erfolgreiche Aktion 70 neue Blutspender

70 neue Blutspender konnten durch die Aktion »Spender werben Spender« gewonnen werden, die der UKE-Blutspendedienst von Januar bis April durchgeführt hatte. Bereits registrierte Blutspender, die aus ihrem Umfeld Neuspender gewinnen konnten, nahmen an einer Verlosung attraktiver Preise teil. Als einer der Hauptgewinner erhielt Eico Goes nun einen Konzert-/Theaterkassen-Gutschein im Wert von 100 Euro aus der Hand von Dr. Julia Wilhelm, Institut für Transfusionsmedizin. Das Team des Blutspendedienstes bedankt sich für die rege Teilnahme.

Café feierte 100. Geburtstag Scheck für kranke Kinder

Einen symbolischen Scheck über 2366,55 Euro für die Klinik für Pädiatrische Hämatologie und Onkologie überbrachte Anfang April Uwe Bergmann, Inhaber und Geschäftsführer des »Café Borchers«. Prof. Dr. Hartmut Kabisch nahm die Spende für die krebserkrankten Kinder entgegen. Das Eppendorfer Café hatte anlässlich der Feier zu seinem 100. Geburtstag Getränke für 100 Cent verkauft. Diese und alle weiteren Getränkeinnahmen des Abends kommen jetzt der Klinik zugute.

Hamburger SV Freikarten für kleine Patienten

Das 3:0 des Hamburger Sportvereins gegen den 1. FC Kaiserslautern durften 80 kleine Patienten des UKE am 25. Spieltag der Fußball-Bundesliga live in der AOL-Arena miterleben. Der HSV hatte dem Verein »Hamburg macht Kinder gesund« insgesamt 240 Freikarten spendiert – je 80 für die drei Hamburger Kinderkrankenhäuser. Mannschaftskapitän Daniel van Buyten hatte die Tickets persönlich im UKE vorbeigebracht, viele Autogramme geschrieben und die Hände der kleinen Fans geschüttelt.

Sondervorstellung Schauspielhaus gastierte

„Die Schöne und das Biest« zum Anfassen: Für die kleinen Patienten des UKE gastierte das Deutsche Schauspielhaus Ende März mit dem Theaterstück von Andrea Gronemeyer, Franco Melis und Susanne Sieben in der Turnhalle der Kinderklinik. Mit der kostenlosen Aktion zugunsten des Vereins »Hamburg macht Kinder gesund« wollte das Ensemble kranken Kindern ab sechs Jahren eine Freude machen. Auch im Altonaer Kinderkrankenhaus und im Kinderkrankenhaus Wilhelmstift gaben die Schauspieler eine Sondervorstellung.



Foto: Tomafin

Eico Goes erhielt den Gutschein aus der Hand von Dr. Julia Wilhelm.



Foto: Kerels

Den Scheck überreichte Uwe Bergmann an Prof. Dr. Hartmut Kabisch (v.l.).



Foto: Ute Meyer

Daniel van Buyten übergab die Tickets an Gisela Schües, Vorsitzende des Vereins »Hamburg macht Kinder gesund«.

Erste Forschungsergebnisse und Rekonstruktion des Schädels vorgestellt

Moorleiche mit modernsten Methoden untersucht

So aufwändig wie Moora ist noch keine andere Moorleiche untersucht worden«, ist Prof. Dr. Klaus Püschel, Direktor des Instituts für Rechtsmedizin, sicher. Rund 25 Mitarbeiter aus fünf UKE-Kliniken und -Instituten haben den 2700 Jahre alten Mädchenkörper aus dem Uchter Moor zunächst zwei Wochen lang im September 2005 untersucht und anschließend über mehrere Monate an ersten dreidimensionalen Rekonstruktionen des Skeletts mitgewirkt. Die Forschungsergebnisse wurden jetzt vorgestellt.

Als Moora starb, war sie zwischen 15 und 19 Jahren alt, so Professor Püschel. Der Zustand des gesamten Skeletts, das fast vollständig erhalten ist, entspricht dem einer 15-Jährigen. Der Gebisszustand lässt dagegen auf ein Alter zwischen 16 und 19 Jahren schließen, denn Röntgenaufnahmen zeigen einen Weisheitszahn, der zwar vollständig ausgebildet ist, aber im Kiefer zurückgehalten wird.

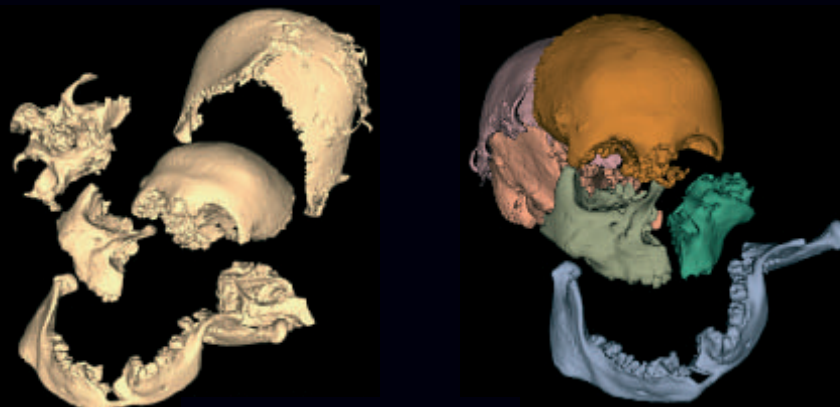
Die junge Frau muss zehn bis elf durch Nahrungsknappheit oder Krankheiten verursachte erhebliche Mangelperioden durchgemacht haben. Diese lassen sich an den so genannten Harris-Linien (weißlichen Verdichtungslinien) auf einer kontaktradiografischen Aufnahme des Unterschenkels ablesen. Da die Harris-Linien in regelmäßigen Abständen auftreten, waren die Mangelperioden

vermutlich jahreszeitlich bedingt. Mikrocomputertomografische Aufnahmen zeigen, dass die Knochen weitestgehend entkalkt und daher weich und biegsam sind. Auf den computertomografischen Aufnahmen sind keine Missbildungen, Frakturen oder Krankheiten erkennbar. Die vorhandenen, zum Teil starken Verformungen (beispielsweise des Unterkiefers) stammen von der langen Lagerung im Moor und der Beschädigung durch die Torfstichmaschine. Auch Weichteilstrukturen sind noch vorhanden: Insbesondere an der rechten Hand lassen sich Knochen, Sehnen und Haut gut abgrenzen. Püschel: »Man wird Fingerabdrücke nehmen.«

Aufbauend auf den computertomografischen Daten wurden am Institut für Medizinische Informatik mit Techniken, die am UKE vorrangig für die computergestützte Operationsplanung genutzt werden, 3-D-Ansichten der Knochenteile generiert. Mit dem am Institut entwickelten Softwaresystem »REMODEL-VR« zur Rekonstruktion und Modellierung virtueller Körper wurden anschließend die Schädelknochen im Computer interaktiv verschoben und anatomisch angeordnet. Probleme ergeben sich durch fehlende beziehungsweise deformierte Knochenteile. Der Schädel ließe sich jedoch zum Beispiel durch Spiegelung und die virtuelle Trennung gut erhaltener von deformierten Strukturen realitätsnah rekonstruieren.

Die bisherigen Arbeiten zu Moora wurden, so Professor Püschel, aus Forschungsinteresse der beteiligten Kliniken und Institute durchgeführt. Für die realitätsnahe virtuelle Rekonstruktion des gesamten Skelettsystems und der Weichteilrekonstruktionen, die plastische Modellierung des Körpers, Isotopenuntersuchungen von Haaren, Knochen und Zähnen (die zum Beispiel Aufschluss über Moorras Herkunft und Lebensweise in der Eisenzeit geben könnten) bemüht sich das Niedersächsische Landesamt für Denkmalpflege um Forschungsmittel.

Zurzeit liegt Moora, so Landesarchäologe Dr. Henning Haßmann, unter kontrollierten Klimabedingungen in Hannover »auf der Intensivstation« der Restaurierungswerkstatt seines Amtes. Da die Leiche so, wie sie aus der Erde geborgen wurde, mit allen anhaftenden Stoffen, aufbewahrt werden muss und erst nach sämtlichen in Frage kommenden Untersuchungen gereinigt werden kann, könnten sich sonst Pilze bilden. Deshalb wird Moora vorläufig immer nur für wenige Wochen auf Ausstellungen zu sehen sein – so etwa seit Ende Mai im Westfälischen Museum für Archäologie in Herne und ab Mitte 2007 im Niedersächsischen Landesmuseum Hannover.



Die 3-D-Ansichten der zum Teil deformierten Knochenteile (l.) wurden von den Wissenschaftlern anatomisch angeordnet.

Klinische Chemie erhält weitere 319 000 US-Dollar

National Institutes of Health fördern Krebsforschung

Das Institut für Klinische Chemie hat von den US-amerikanischen National Institutes of Health (NIH) weitere 319 000 US-Dollar für die Entwicklung einer neuen Krebsdiagnostik erhalten. Anträge auf Forschungsförderung an die NIH sind hoch kompetitiv; die Förderung von Forschergruppen außerhalb der USA ist eher die Ausnahme. Dem Institut für Klinische Chemie (Direktor: Prof. Dr. Christoph Wagener) gelang es nach erfolgreicher Arbeit während des ersten Bewilligungszeitraums, eine dreijährige Anschlussförderung einzuwerben.

Dr. Peter Nollau vom Institut für Klinische Chemie ist als »Co-Principle-Investigator« zusammen mit seinem Kooperationspartner und »Principle-Investigator«, Prof. Bruce J. Mayer vom University of Connecticut Health Center (Farmington, USA), Hauptantragsteller des Projekts zum Thema »A high throughput multiplexed phosphotyrosine profiling assay«. Der Forschergruppe gehören unter anderem auch Ralph A. Bradshaw von der University of California (Irvine, USA) und

Veröffentlichung in »Nature Medicine«

Mit künstlichem Herzgewebe Herzinfarkte bei Ratten behandelt

Eine Forschergruppe aus dem Institut für Experimentelle und Klinische Pharmakologie und Toxikologie hat mit künstlichen Herzgeweben Herzinfarkte bei Ratten behandelt. Die Arbeit wurde in »Nature Medicine« veröffentlicht. Ob sich das Konzept irgendwann einmal mit humanen Stammzellen auf den Menschen übertragen lässt, ist offen und wird in Folgestudien untersucht. Dazu stellt das Bundesministerium für Bildung und Forschung dem UKE im Rahmen eines Verbundprojekts 591 756 Euro bis 2008 zur Verfügung.

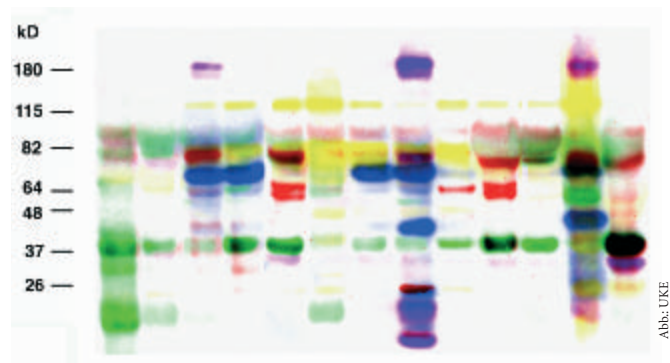
Dem Team um Prof. Dr. Wolfram-Hubertus Zimmermann und Prof. Dr. Thomas Eschenhagen war es gelungen, aus Herzzellen von Ratten spontan schlagende künstliche Herzgewebe

Freundes- und Förderkreis des UKE

Promotionspreise ausgeschrieben

Mitglieder des Freundes- und Förderkreises des UKE haben Promotionspreise zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses in der Medizin gestiftet. Das Preisgeld beträgt jeweils 1250 Euro.

Voraussetzung für die Bewerbung ist, dass die Promotion an der Universität Hamburg in der Zeit vom 1. August 2005 bis 31. Juli 2006 abgeschlossen wurde. Bewerbungsfrist ist der 31. Juli 2006.



Die Untersuchung von Mammakarzinomen verschiedener Patientinnen zeigt, dass sich die Aktivitätsprofile der Signalübertragungsprozesse unterscheiden.

Harriet Kluger vom Department of Medical Oncology der Yale University an. Die Fördersumme umfasst insgesamt 1,1 Millionen US-Dollar, von denen etwa 30 Prozent (für Personal- und Sachmittel) auf das Institut für Klinische Chemie entfallen.

Dr. Nollau entwickelt zusammen mit Anja Voigt und Kevin Dierck eine neuartige Proteom-basierte Krebsdiagnostik. Hierzu werden aus kleinsten Mengen an Gewebeproben globale Profile von modifizierten Eiweißmolekülen erstellt (zelluläre Tyrosinphosphorylierung), die der Charakterisierung fehlgesteuerter Signalübertragungsnetzwerke dienen. Dies soll zukünftig die Wahl einer geeigneten Therapie erleichtern beziehungsweise die Identifizierung von neuen Ansätzen zur Wirkstoffentwicklung möglich machen. Das Projekt wird innerhalb des UKE in enger Kooperation mit Prof. Dr. Walter Fiedler (II. Medizinische Klinik) und Priv.-Doz. Dr. Martin Horstmann (Klinik für Pädiatrische Hämatologie und Onkologie) durchgeführt.

zu züchten, welche nach einem Herzinfarkt als sternförmige Gewebeflicken auf das geschädigte Herzmuskelgewebe aufgenäht wurden. Die Versuche haben nun gezeigt, dass die künstlichen Herzgewebe nicht nur anwachsen und elektrisch an das Empfängerherz koppeln, sondern auch die Herzmuskelfunktion des erkrankten Herzens verbessern. Diese Experimente wurden bisher über jeweils vier Wochen durchgeführt. Zurzeit werden ihre Langzeitauswirkungen untersucht.

Information:

Prof. Dr. Wolfram-H. Zimmermann, Prof. Dr. Thomas Eschenhagen, Institut für Experimentelle und Klinische Pharmakologie und Toxikologie Tel. 7205/2180

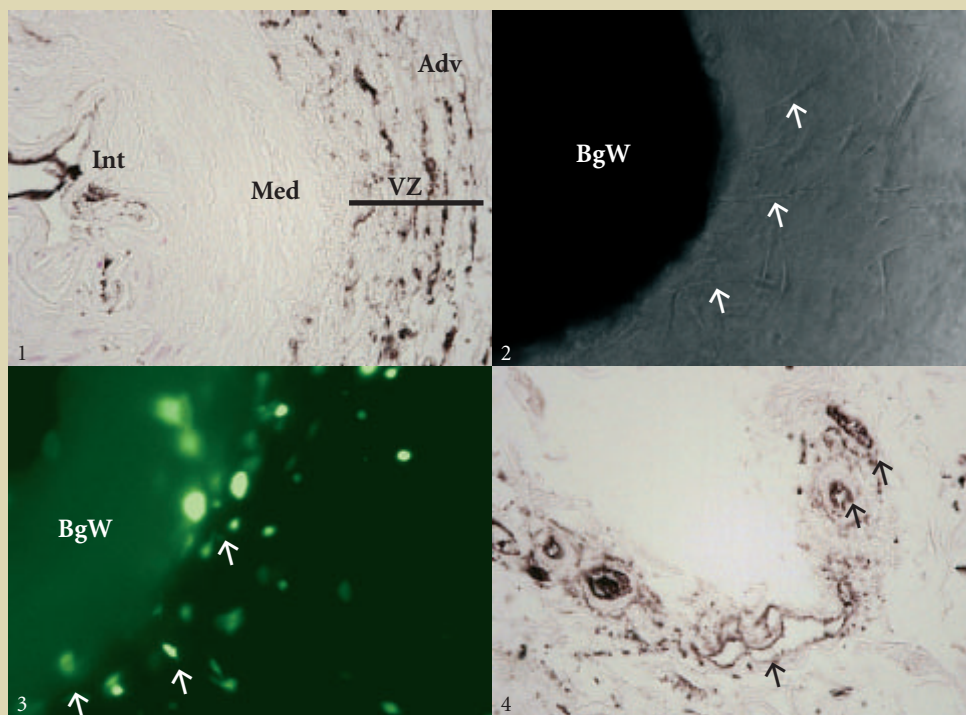


Abb.: UKE

Abb. 1: CD34-Immunfärbung zeigt in einem Gefäßquerschnitt die Lokalisation der Vorläuferzellen in der so genannten vasculogenen Zone (VZ) der äußeren Gefäßwand.

Abb. 2: Aussprossung von Zellen aus der Gefäßwand, die sich in der Reagenzschale zu Haargefäßen formieren

Abb. 3: Die Markierung der Zellen in der vasculogenen Zone zeigt, dass die aus der Gefäßwand aussprossenden Zellen aus dieser Zone stammen.

Abb. 4: CD34-Immunfärbung an Schnitten der Gefäßwand zeigt, dass sich diese Zellen tatsächlich zu aussprossenden Haargefäßen formieren.

Veröffentlichung in »Development«

Wichtige Erkenntnisse zur Neubildung von Blutgefäßen

Wichtige Erkenntnisse zur Neubildung von Blutgefäßen liefert eine Forschungsarbeit aus dem UKE, die jetzt in der renommierten internationalen Fachzeitschrift »Development« veröffentlicht wurde. Die Ergebnisse der interdisziplinären Arbeitsgruppe aus Anatomen, Herzchirurgen, Internisten und Kardiologen um Priv.-Doz. Dr. Süleyman Ergün, Institut für Anatomie I, sind sowohl für die Tumorforschung als auch für die Forschung zu Gefäßverschlusserkrankungen von Bedeutung.

Die UKE-Wissenschaftler haben entdeckt, dass sich in der äußeren Gefäßwand zwischen der Muskelschicht und dem Bindegewebe Vorläuferzellen (Stammzellen) befinden, die sich an

der Gefäßneubildung beteiligten Endothelzellen entwickeln können. Bisher war nur bekannt, dass solche Vorläuferzellen im Blut enthalten sind.

Tumorzellen, die Vorläuferzellen zur Gefäßneubildung aktivieren müssen, um sich ernähren zu können, finden ihre »Ansprechpartner« also schon in der äußeren Gefäßwand und nicht erst im Inneren der Gefäße. Dies könnte auch der Grund sein, warum die bisher auf dem Markt befindlichen Medikamente zur Blockade der Gefäßneubildung und damit zum »Aushungern« des Tumors meistens nur wenig Wirkung zeigen, sprechen diese doch nur die Endothelzellen an. Die jetzt veröffentlichte Arbeit bietet Ansatzpunkte für die Forschung

zur Entwicklung neuer Medikamente. Anders als bei Tumorerkrankungen ist bei Gefäßverschlusserkrankungen die Neubildung von Blutgefäßen erwünscht. Im Blut zirkulierende Vorläuferzellen haben jedoch bei älteren Menschen ein verringertes Entwicklungspotenzial. Die UKE-Wissenschaftler haben deutliche Anzeichen dafür, dass die in der äußeren Gefäßwand entdeckten Vorläuferzellen dagegen auch im hohen Alter noch über eine große Kapazität verfügen, so dass sie sich eventuell besser für die gezielte Neubildung von Gefäßen nutzen lassen.

Information:

Priv.-Doz. Dr. Süleyman Ergün,
Institut für Anatomie I, Tel. 4333

Veröffentlichung in »Nature«

Hintergrund der Erbkrankheit Osteopetrose aufgeklärt

Ein Forscherteam aus der Arbeitsgruppe von Prof. Dr. Dr. Thomas J. Jentsch am Zentrum für Molekulare Neurobiologie hat herausgefunden, dass das Zusammenspiel zweier Proteine essentiell für den Abbau von Knochensubstanz ist. Die Arbeit wurde in der international renommierten Wissenschaftszeitung »Nature« veröffentlicht.

Störungen im Knochenabbau führen zu Osteopetrose. Dabei handelt es sich um eine schwere Erbkrankheit, bei der Knochen zu dicht und deshalb instabil werden – sozusagen das Gegenteil der im Alter häufigen Osteoporose. Bei manchen Patienten

kommt es gleichzeitig zum Untergang von Nervenzellen und zur Erblindung. Die Arbeitsgruppe um Jentsch sowie Forscher aus Montreal (Kanada) hatten in früheren Studien gezeigt, dass bestimmte Mutationen zu diesem Krankheitsbild führen können.

Im Mittelpunkt der Forschungsarbeiten steht das Zusammenspiel zwischen den Proteinen Ostm1 und ClC-7, dessen Funktion der Transport von Chlorid-Ionen durch die Zellwände ist.

Information:

Prof. Dr. Dr. Thomas J. Jentsch,
Institut für Molekulare Neuropathobiologie

Preise

Fotos: UKE



Priv.-Doz.
Dr. Tim H.
Brümmendorf



Dr. Jan Ehrhardt



Prof. Dr. Heinz
Handels



Dipl.-Inform.
Dennis Säring



René Werner



Dr. Wolf Achim
Hassenpflug



Prof. Dr.
Nib Soehendra



Dr. Udo zur Stadt

Priv.-Doz. Dr. Tim H. Brümmendorf, II. Medizinische Klinik, hat den Wissenschaftspreis der Interdisziplinären Gruppe für Labor und Durchflusszytometrie (IGLD) e.V. erhalten. Das Preisgeld von 2500 Euro teilt er sich mit einem weiteren Preisträger. Die Auszeichnung wurde ihm für Arbeiten zu bösartigen Erkrankungen der Blut bildenden Stammzellen im Knochenmark verliehen. Brümmendorf hatte insbesondere mit einem von ihm mitentwickelten Verfahren zeigen können, dass bei Patienten mit chronischer myeloischer Leukämie (CML) das Stadium der Erkrankung, die Krankheitsprognose und der Therapieerfolg von der Länge der so genannten Telomere abhängen, der »Schutzkappen« an den Enden der Chromosomen. Die Länge der Telomere, die sich bei der Zellteilung verkürzen, gibt Aufschluss über die Zahl der bisherigen und zukünftig noch möglichen Teilungen der Stammzelle und über ihre genetische Stabilität. Werden die bösartigen Stammzellen instabil, wird aus der CML, die in der Regel zunächst beschwerdearm und chronisch verläuft, eine akute myeloische Leukämie, die ohne Knochenmarktransplantation innerhalb weniger Monate zum Tode führen kann.

Dr. Jan Ehrhardt, Dipl.-Inform. Dennis Säring und **Prof. Dr. Heinz Handels**, Institut für Medizinische Informatik, haben auf der Tagung »Bildverarbeitung für die Medizin 2006« den mit 100 Euro dotierten 3. Preis in der Kategorie »Beste Poster« erhalten. Die Auszeichnung wurde ihnen für die Entwicklung eines Verfahrens verliehen, mit dem sich auf der Basis einer Abfolge magnetresonanztomografischer Aufnahmen des Herzens weitere Bilddaten zu beliebigen Zeitpunkten des Herzzyklus berechnen lassen.

Dipl.-Inform. René Werner, Dr. Jan Ehrhardt, Dipl.-Inform. Dennis Säring und **Prof. Dr. Heinz Handels**, Institut für Medizinische Informatik, haben zusammen mit je einem Wissenschaftler des AK St. Georg und der Washington University St. Louis auf der Tagung »Bildverarbeitung für die Medizin 2006« den mit 150 Euro dotierten 2. Preis in der Kategorie »Beste wissenschaftliche Beiträge« erhalten. Sie hatten aus einzelnen computertomografischen Aufnahmen eine 4-D-Darstellung atmungsbedingter Organbewegungen rekonstruiert.

Dr. Wolf Achim Hassenpflug, Klinik für Pädiatrische Hämatologie und Onkologie, hat den mit 2500 Euro dotierten

Nachwuchsförderpreis Blutungskrankheiten der Gesellschaft für Thrombose- und Hämostaseforschung erhalten. Die Auszeichnung wurde ihm verliehen für eine Arbeit über das häufigste erbliche Blutungsleiden, das von Willebrand-Syndrom (VWS) Typ 2A, das sich vor allem durch Schleimhautblutungen manifestiert. In der Arbeit wurde zum ersten Mal direkt nachgewiesen, dass das VWS Typ 2A auf einer vermehrten Empfindlichkeit des von Willebrand-Faktors für ein bestimmtes Enzym (ADAMTS13) beruht.

Prof. Dr. Nib Soehendra, Direktor der Klinik für Interdisziplinäre Endoskopie, hat den »President's Award« der American Society for Gastrointestinal Endoscopy (ASGE) erhalten. Die »ASGE Crystal Awards«, zu denen der »President's Award« gehört, sind die höchsten Auszeichnungen, die die Amerikanische Gesellschaft für Gastroenterologie vergibt. Der Preis wurde Professor Soehendra für sein Lebenswerk, seine herausragenden Leistungen für die Entwicklung der Endoskopie des Magen-Darm-Traktes sowie sein langjähriges Engagement bei der Vermittlung des theoretischen und praktischen Wissens an Ärzte aus aller Welt verliehen. Professor Soehendra hat der Endosko-

pie des UKE mit zahlreichen Pionierleistungen einen hervorragenden internationalen Ruf verschafft: Die Entwicklung von der Diagnostik zur interventionellen Behandlung wurde von ihm entscheidend beeinflusst, die rasante Entwicklung von Techniken und Geräten maßgeblich vorangetrieben. Jährlich hospitieren bei ihm mehr als 30 Gastärzte. Außerdem finden im Laufe eines Jahres 25 bis 30 Postgraduierten-Kurse für in- und ausländische Endoskopiker im UKE statt. In der Klinik werden pro Jahr circa 10 000 Endoskopien durchgeführt. Im Vordergrund der Forschung steht die Entfernung von Frühkarzinomen, Zysten und Abszessen.

Dr. Udo zur Stadt, Klinik für Pädiatrische Hämatologie und Onkologie, hat den mit 500 US-Dollar dotierten Nezelof-Preis der International Histiocyte Society erhalten. Die Auszeichnung wurde dem Biochemiker für die Identifizierung eines Gens verliehen, das mitverantwortlich ist für die Entstehung der Erbkrankheit »hämophagozytische Lymphohistiozytose«. Bei dieser Erkrankung, die hauptsächlich bei Kleinkindern auftritt, führt eine Fehlfunktion des Immunsystems zu schwersten Entzündungen und Vergrößerungen von Organen. Wird die Krankheit nicht rechtzeitig behandelt, ist sie tödlich.

Neu berufen

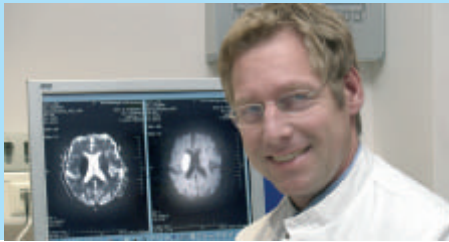


Foto: Chausßen

Prof. Dr. Christian Gerloff

Prof. Dr. Christian Gerloff (42)

hat am 1. April 2006 seine Tätigkeit als Professor (W3) für Neurologie und Direktor der Klinik für Neurologie aufgenommen. Zuletzt war er an der Neurologischen Universitätsklinik Tübingen als Stellvertretender Ärztlicher Direktor der Abteilung Allgemeine Neurologie tätig. Er ist Nachfolger von Prof. Dr. Cornelius Weiller, der einen Ruf an die Universität Freiburg angenommen hatte.

Nach der Promotion 1991 in Freiburg arbeitete Gerloff seit 1992 an der Neurologischen Universitätsklinik Tübingen. 1995 bis 1997 war er unter anderem als DFG-Stipendiat an den National Institutes of Health, Bethesda, USA. 1998 kehrte er nach Tübingen zurück. Als Oberarzt leitete er dort die Stroke Unit, die neurologische Wachstation sowie das neurosonologische, das EEG- und das Schlaflabor. 2005 wurde er zum Stellvertretenden Ärztlichen Direktor, 2006 zum außerplanmäßigen Professor ernannt.

Seine klinischen Schwerpunkte am UKE liegen insbesondere in der Behandlung von Schlaganfallpatienten. Ziel ist es, die Akutbehandlung und das Management der Prophylaxe zu optimieren. Auch der Schwerpunkt Multiple Sklerose wird ausgebaut. Unverändert hohen Stellenwert hat die Versorgung von Patienten mit Bewegungsstörungen sowie Muskel- und Nervenerkrankungen, einschließlich der Behandlung von Parkinson-Patienten mit tiefer Hirnstimulation.

Gerloffs wissenschaftliche Arbeiten beschäftigen sich vor allem mit der Plastizität (Anpassungsfähigkeit) des Gehirns. Ein methodischer Forschungsschwerpunkt ist multimodales Neuroimaging, die Kombination von EEG, Magnetenzephalografie, transkranieller Magnetstimulation, PET und funktionaler MRT.

Für seine Lehrtätigkeit wurde Gerloff viermal von der Fachschaft Medizin Tübingen ausgezeichnet. Auch am UKE will er den Praxisbezug fördern, unter anderem im Rahmen eines Wahlfaches Neurologie.

Gerloff ist verheiratet und hat zwei Kinder.

Ruhestand



Foto: Freist

Prof. Dr. Iver Hand

Prof. Dr. Iver Hand

1980 stieß ich erstmals auf den Namen Iver Hand. Ich befand mich im klinischen Abschnitt meines Medizinstudiums und wollte am Psychologischen Institut der Universität Verhaltenstherapie (VT) lernen. »Am besten, Sie gehen zum Hand ins UKE«, wurde mir dort geraten. Die Verhaltenstherapie-Ambulanz ging damals gerade ins fünfte Jahr – ein Modellprojekt, das Iver Hand im UKE aufbaute, und der Beginn eines Lebenswerks, das über 30 Jahre hinweg Versorgung, Aus- und Weiterbildung sowie Wissenschaft im Bereich Verhaltenstherapie und Psychiatrie maßgeblich geprägt hat.

Aus dem Projekt wurde eine große Versorgungsambulanz. 1993 kam eine VT-Station und 1997 eine VT-Tagesklinik hinzu, womit erstmals eine Setting-übergreifende psychiatrisch-verhaltenstherapeutische Versorgung realisiert wurde. Der gute Ruf der Einrichtung zog Patienten aus ganz Deutschland ins UKE. Iver Hand entwickelte etliche Therapiekonzepte, die international feste Behandlungsbestandteile wurden. Generationen von Ärzten, Psychologen und Krankenpflegepersonal lernten Verhaltenstherapie bei ihm, lange bevor es eine offizielle Ausbildung gab. Hand initiierte das erste Weiterbildungsinstitut für VT. Seine Erfahrung wird an vielen Orten der Welt geschätzt, sei es als Dozent in Las Vegas bei Glücksspielkonferenzen oder in Shanghai und Peking als Gastprofessor. Sein wissenschaftliches Werk deckt ein breites Spektrum ab (unter anderem Angst- und Zwangsstörungen sowie Verhaltensstörungen) und mündete in über 300 Publikationen. 1990 wurde Hand Mitbegründer und Hauptschriftleiter der Zeitschrift »Verhaltenstherapie«.

Iver Hand war über 25 Jahre, davon sechs Jahre als Geschäftsführender Direktor der Psychiatrischen Klinik, im UKE tätig. Es ist mir eine Freude, mich auf diesem Wege für eine 20-jährige gemeinsame Zeit zu bedanken. Iver Hand ging am 31. März 2006 in den Ruhestand. Neben seiner Leidenschaft, in ferne Länder zu reisen, wird er Forschung und Lehre am UKE noch etwas fortsetzen, so dass wir weiterhin von seiner Erfahrung und Kreativität profitieren dürfen.

Priv.-Doz. Dr. Helmut Peter

bis zum 1. Mai 2006 an der Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie

Personalien

Lehrbefugnis erteilt und zur Privatdozentin/zum Privatdozenten ernannt



Priv.-Doz.
Dr. Dietmar
Bächner

Priv.-Doz.
Dr. Stephan Baldus

Priv.-Doz.
Dr. Thomas Becker

Priv.-Doz.
Dr. Michael Goerig

Priv.-Doz.
Dr. Christian
Habermann

Priv.-Doz.
Dr. Klaus Lambert

Ruf nach Hamburg erhalten

Prof. Dr. Marc Freichel
(Universität des Saarlandes)
als Professor (W2 auf Zeit) für
Molekulare Pharmakologie.

Ruf nach Hamburg abgelehnt

Priv.-Doz. Dr. Thomas Krzizok (Universität Gießen)
als Professor (W2 auf Zeit)
für Augenheilkunde
(Orthoptik/Pleoptik).

Priv.-Doz. Dr. Ulrich E. Schaible (London School of Hygiene and Tropical Medicine)
als Professor (W2 auf Zeit) für Immunologie.

Prof. Dr. Michael Wegner
(Universität Erlangen) als
Professor (W3) für Molekulare
und Zelluläre Neurobiologie
im ZMNH.

Ruf nach außerhalb erhalten

Priv.-Doz. Dr. Süleyman Ergün, Institut für Anatomie I,
als Professor (C4) für
Anatomie an die Universität
Duisburg-Essen.

Priv.-Doz. Dr. Eckart Laack,
II. Medizinische Klinik, als
Professor (W2) für Innere
Medizin/Pneumologie an die
Westfälische Wilhelms-Uni-
versität Münster.

Ernennung zum Professor gemäß § 17 HmbHG (außerplanmäßige Professur)

Prof. Dr. Burghard Andresen,
Klinik für Psychiatrie und
Psychotherapie.

Prof. Dr. Petra Bischoff,
Klinik für Augenheilkunde.

Prof. Dr. Thomas Grundmann,
Klinik für Hals-, Nasen- und
Ohrenheilkunde.

Prof. Dr. Hans-Jürgen Stellbrink, I. Medizinische Klinik.

Lehrbefugnis erteilt und zur Privatdozentin/zum Privat- dozenten ernannt

Priv.-Doz. Dr. biol. hum. Dietmar Bächner, School of Life Science, Universitäre Bildungsakademie am UKE,
für das Fach Biochemie und
Molekularbiologie. Thema
der Habilitationsschrift:
»Identifizierung und funk-
tionelle Charakterisierung von
Proteinen mit einer Bedeu-
tung für die Signaltrans-
duktion von Transmembran-
rezeptoren«.

Priv.-Doz. Dr. Stephan Baldus,
Klinik für Kardiologie/Angio-
logie, für das Fach Innere
Medizin. Thema der
Habilitationsschrift: »Vaskulär
inflammatorische Eigen-
schaften leukozytärer Peroxi-
dasen«.

Priv.-Doz. Dr. rer. nat. Thomas Becker, University of Edinburgh,
für das Fach Neuro-
biologie. Thema der Habili-
tationsschrift: »Neuron-
intrinsische Determinanten
des Axonwachstums während
der Entwicklung und
Regeneration des Nervensys-
tems des Zebrafisches«.

Priv.-Doz. Dr. Michael Goerig,
Klinik für Anästhesiologie,
für das Fach Anästhesiologie.
Thema der Habilitations-
schrift: »Die Entwicklung der
Anästhesie am UKE von
1890 bis 1930 im Spiegel der
nationalen und internationa-
len Anästhesiegeschichte«.

Priv.-Doz. Dr. Christian Habermann, Klinik für Dia-
gnostische und Inter-
ventionelle Radiologie, für das
Fach Diagnostische Radiologie.
Thema der Habilitations-
schrift: »Qualitative und
quantitative kernspintomo-
graphische Verfahren
zur Diagnostik und Funkti-
onsanalyse der großen Spei-
cheldrüsen«.

Priv.-Doz. Dr. Klaus Lambert,
Klinik für Psychiatrie und
Psychotherapie, für das Fach
Psychiatrie. Thema der
Habilitationsschrift: »Wirk-
samkeit und Verträglichkeit
von Antipsychotika bei
psychotischen Störungen in
Phase-IV Studien«.

Priv.-Doz. Dr. Kerstin Ludwig,
Klinik für Kinder- und
Jugendmedizin, für das Fach
Pädiatrie. Thema der Habili-
tationsschrift: »Die diagnosti-
sche und epidemiologische
Bedeutung der humoralen
Immunantwort gegen
enterohämorrhagische Esche-
richia coli bei Patienten mit
hämolytisch-urämischem
Syndrom und deren Kontakt-
personen«.

Priv.-Doz. Dr. phil. Holger Schulz, Institut für Medizini-
sche Psychologie, für das
Fach Medizinische Psycholo-
gie und Klinische Psychologie.
Thema der Habilitations-
schrift: »Analyse von Aus-
gangs-, Prozess- und Out-
comedaten stationärer
Behandlung in der Rehabilita-
tion für Patienten mit psychi-
schen/psychosomatischen
Störungen«.

Priv.-Doz. Dr. med. dent. Hartwig Seedorf, Poliklinik für
Zahnärztliche Prothetik, für
das Fach Zahn-, Mund-
und Kieferheilkunde. Thema
der Habilitationsschrift:
»Untersuchungen zum Ein-
fluss der Okklusion auf
die Kaumuskulatur und das
Kiefergelenk«.

Priv.-Doz. Dr. Hüseyin Sirma,
Heinrich-Pette-Institut, für
das Fach Virologie und Zell-
biologie. Thema der Habili-
tationsschrift: »Molekulare



Priv.-Doz.
Dr. Kerstin Ludwig



Priv.-Doz.
Dr. Holger Schulz



Priv.-Doz.
Dr. Hartwig
Seedorf



Priv.-Doz.
Dr. Hüseyin Sirma

Mechanismen der Virus-Zell-Wechselwirkung mit besonderer Berücksichtigung von Hepatitis B-Viren«.

40-jähriges Dienstjubiläum

Kirsten Lorenzen, Klinik für Unfall-, Hand- und Wiederherstellungschirurgie.

25-jähriges Dienstjubiläum

Birgit Struck, Klinik für Unfall-, Hand- und Wiederherstellungschirurgie.

Birgit Williams, Institut für Pathologie.

Ruhestand

Peter Naujokat, Geschäftsbereich Informationstechnologie, nach 36-jähriger Tätigkeit im öffentlichen Dienst zum 31. Mai 2006.

Marlies Wieschollek, Klinik für Kinder und Jugendmedizin, nach 35-jähriger Tätigkeit

im öffentlichen Dienst zum 30. April 2006.

Ehrenämter/Ehrung

Prof. Dr. Johannes M. Rueger, Klinik für Unfall-, Hand- und Wiederherstellungschirurgie, ist für zwei Jahre zum stellvertretenden Vorsitzenden der Deutschen Gesellschaft für Biomaterialien gewählt worden.

Prof. Dr. Carl Schirren, Professor für Andrologie (seit 1987 im Ruhestand), ist vom American Biographical Institute zum Research Fellow ernannt worden.

Prof. Dr. Dirk E. Müller-Wiefel, Klinik für Kinder- und Jugendmedizin, ist zum dritten Mal in Folge für drei Jahre zum Vorsitzenden der Arbeitsgemeinschaft für Pädiatrische Nephrologie gewählt worden.

Neue Aufgabe

Priv.-Doz. Dr. Lei Li, Klinik für Zahn-, Mund-, Kiefer- und Gesichtschirurgie, hat an das Klinikum Oldenburg als Chefarzt der Klinik für Mund-, Kiefer- und Plastische Gesichtschirurgie gewechselt.

Gestorben

Dipl.-Kfm. Wolfgang Kantzog starb am 12. Mai 2006 an einem Herzinfarkt im Alter von 66 Jahren. Seit dem 1. April 1981 war er im UKE bis zum Beginn der Freistellungsphase in Altersteilzeit im April 2003 in den Bereichen Kostenrechnung und Controlling tätig. Im Zentrum seiner Arbeit im UKE stand jahrzehntelang die protokollarische und kostenrechnerische Betreuung des Haushaltsausschusses. Er legte die Grundlagen für eine regelmäßige Verwendungsrechnung und Berichterstattung der Kosten

des Medizinischen Bedarfes und beeindruckte stets durch ein Höchstmaß an Genauigkeit in allen Texten und Tabellen. Wir haben einen von uns allen geschätzten Kollegen verloren.

Bernd Ramthun
Finanz- und Rechnungswesen

Drittmittel

Bitte beachten Sie: Die Redaktion veröffentlicht alle Projekte ab 10 000 Euro, die ihr von den Empfängern mitgeteilt werden.

Die DFG bewilligte ...

Prof. Dr. Rainer Schmidt, Klinik für Strahlentherapie und Radioonkologie, für das Projekt »Entwicklung eines Verfahrens zur Bestimmung der Neutronenkontamination hochenergetischer Photonen in Gewebe« für je zwei Jahre eine Stelle BAT IIa halbe und

Fortsetzung Seite 26

Dr. Olaf Kuhnigk erhielt MME-Diplom

Master of Medical Education



Foto: Schulz

Dr. Olaf Kuhnigk, Projektleiter des Modellstudiengangs Medizin, hat als zweiter UKE-Mitarbeiter im März 2006 in Bern das Postgraduiertenstudium »Master of Medical Education« abgeschlossen. Diese Qualifikation bietet die Universität Bern seit 1999 an.

Neben seiner Tätigkeit im ausgelaufenen Modellstudiengang POL (Problemorientiertes

Lernen) ist Kuhnigk seit Anfang 2004 im Curriculum-Komitee II als ein Koordinator für den Themenblock V »Psycho-soziale

Medizin« tätig. Er ist Mitglied der Projektgruppe »Faculty Development« und gestaltet die Orientierungseinheit für Studienanfänger. Weitere Schwerpunkte seiner Arbeit sind Projekte in der Ausbildungsforschung. Hierbei verbindet er seine Weiterbildung zum Facharzt für Psychiatrie und Psychotherapie mit der Konzeption innovativer Unterrichtseinheiten, zum Beispiel einem interaktiven Filmseminar über psychische Störungsbilder.

Priv. Doz. Dr. Sigrid Harendza, MME (Bern)
Prodekanin für Lehre

zwei studentische Hilfskräfte sowie 6547 Euro Sach- und Publikationsmittel. Für ein weiteres Jahr wurden eine Stelle BAT IIa halbe, zwei studentische Hilfskräfte sowie 2898 Euro Sachmittel in Aussicht gestellt.

Dr. Alexander Dityatev, Institut für Neurophysiologie und Pathophysiologie, für das Projekt »Mechanisms of synaptic plasticity mediated by extracellular matrix glycoproteins of the tenascin family« für ein Jahr zwei Stellen BAT IIa sowie 17 580 Euro Sach- und Publikationsmittel.

Weitere Bewilligungen

Prof. Dr. Klaus Püschel, Institut für Rechtsmedizin, erhält für die Nachbetreuung ehemaliger Studierender aus Syrien und ihre Fortbildung für den Fall von Untersuchungen bei Gewaltopfern in Damaskus für ein Jahr 55 720 Euro (Deutscher Akademischer Austausch Dienst).

Prof. Dr. Peter Riedesser, **Dipl.-Psych. Birgit Möller** und **Dr. Hubertus Adam**, Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie des Kindes- und Jugendalters, sowie **Prof. Dr. Hans-Joachim Seitz**, ehemals Institut für Biochemie und Molekularbiologie III, erhalten im Rahmen des Sonderprogramms »Akademischer Neuaufbau Südosteuropa« für Fortbildungen in Kinder- und Jugendpsychiatrie sowie Psychotherapie in Albanien, Mazedonien und im Kosovo für ein Jahr 40 000 Euro (Deutscher Akademischer Austausch Dienst).

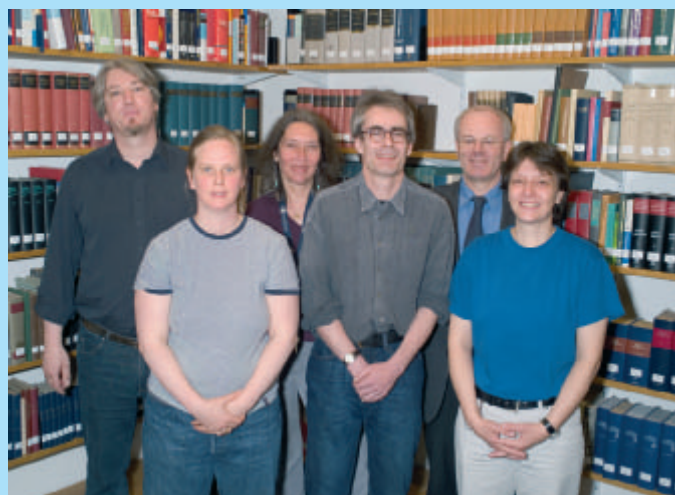
Dr. Sandra Dunkelberg und **Prof. Dr. Hendrik van den Bussche**, Institut für Allgemeinmedizin, erhalten im Rahmen der peer reviewten Förderinitiative Versorgungsforschung für eine Expertise über »Berufseinstiegsprobleme und Berufsausstiegstendenzen bei Absolventen und Absolventinnen des Medizinstudiums im europäischen Ausland« 35 000 Euro Sachmittel (Bundesärztekammer).

Dr. Hanna Kaduszkiewicz und **Prof. Dr. Hendrik van den Bussche**, Institut für Allgemeinmedizin, erhalten im Rahmen der peer reviewten Förderinitiative Versorgungsforschung für das Projekt »Qualität der Umsetzung des DMP Diabetes Typ 2 in der hausärztlichen Versorgung unter besonderer Berücksichtigung der Einschlussqualität« 70 000 Euro Personal- und 74 000 Euro Sachmittel (Bundesärztekammer).

Dr. Jens Reimer, Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie, erhält für die Studie »Psychoeducation reaches methadone/Buprenorphine substituted patients in standard antiviral treatment for chronic HCV-infection« für drei Jahre weitere 48 400 Euro (Hoffmann-La Roche AG).

Dr. Dr. Karl Heinz Schulz, Klinik für Hepatobiliäre Chirurgie und Viszerale Transplantation, erhält für die Betreuung betroffener Kinder und ihrer Familien vor und nach einer Lebertransplantation 15 000 Euro (Paul- und Helmi-Nitsch-Stiftung).

Wir stellen uns vor



Das Team: Dr. Stefan Wulf, Antje Zare, Brigitte Seidl, Dr. Kai Sammet, Prof. Dr. Heinz-Peter Schmiedebach und Dr. Rebecca Schwoch (v.l.). Es fehlt: Katharina Woellert.

Institut für Geschichte und Ethik der Medizin

Wer wir sind: Wir sind zwei Mediziner mit medizinhistorischer Ausbildung; zwei Historikerinnen mit jeweils einer halben Stelle sind 2004 hinzugekommen. Zwei Wissenschaftler/innen in Drittmittelprojekten und eine Sekretärin ergänzen unser Team.

Was wir machen: Im ersten Semester unterrichten wir die allseits beliebte Medizinische Terminologie. Zunehmend sind wir mit dem Unterricht in Geschichte, Ethik und Theorie der Medizin beschäftigt, eine, wie wir finden, sinnvolle Unterfütterung der medizinischen Ausbildung durch stärker geisteswissenschaftliche Aspekte.

Die Forschungsschwerpunkte des Instituts liegen in der Psychiatriegeschichte; zwei DFG-Projekte bearbeiten diesen Bereich. Ein drittes Projekt untersucht, unter anderem gefördert von der Kassenärztlichen Bundesvereinigung und der Bundesärztekammer, einen Aspekt der Medizin im Nationalsozialismus. Ein weiterer Schwerpunkt liegt auf der antiken Medizin.

Überdies sammeln wir Quellen zur Medizingeschichte; einen besonderen Schatz stellt eine Fotosammlung zur Geschichte des UKE dar.

Wie wir zu erreichen sind: Als Teil des Psychosozialen Zentrums findet man uns im Gebäude der Psychiatrie (8. Stock); Kontakt: über das Sekretariat, Tel. 2140.

Was wir uns wünschen: Wir wünschen uns vor allem, dass die durch die neue Approbationsordnung begonnene Stärkung der Geschichte, Ethik und Theorie der Medizin weiter voranschreitet.

Thum & Wilharm

Orthopädie
Technik



Seit 1954 im
Universitätsklinikum
Hamburg-Eppendorf

Thum & Wilharm KG
Martinistr. 52
20251 Hamburg
Telefon (040) 411 61 09-0
Fax (040) 411 61 09-61
www.thum-wilharm.de
UKE Haustelefon 7002



Sie finden uns auf dem Gelände des
UKE in der orthopädischen Poliklinik
Bereich Ost, Haus 37

Mo.- Do. 8:00 - 17:00 Uhr
Freitags 8:00 - 13:30 Uhr

--- JETZT NEU ---

**Schuhreparatur
Service vor Ort**

**z.B. Absätze neu
ab 8,90 €**

**Der Mensch im Zentrum
unserer Arbeit**

**Schuhzurichtungen u. Reparaturen
vom orthopädischen Fachbetrieb**



Ambulanzzentrum des UKE GmbH

Ambulanzzentrum für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

- Hausarzt um die Ecke
- Innere Medizin/Infektiologie
- Allgemeinmedizin
- Gesundheitsprävention in der Physiotherapie

Neu im Medizinischen Versorgungszentrum des UKE



Im Ambulanzzentrum des UKE mit den Bereichen Innere Medizin/Infektiologie und Allgemeinmedizin (Pavillon O 57) finden alle Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen des UKE nun die Möglichkeit, sich ärztlich versorgen zu lassen. Die Behandlung ist wie beim Hausarzt auch ohne Überweisungsschein nach Vorlage der Krankenkassenkarte möglich. Das Team besteht aus den Fachärzten für Innere Medizin und Infektiologie Priv.-Doz. Dr. med. Jan van Lunzen und Dr. med. Olaf Degen, sowie der Fachärztin für Allgemeinmedizin Frau Dr. Caroline Brümmer. Angeboten werden alle ambulanten Leistungen aus den Bereichen der Allgemeinmedizin sowie der Inneren Medizin mit dem Schwerpunkt Infektionskrankheiten.

Anmeldung: Telefon: (040) 42803-2831, Telefax: (040) 42803-5187, E-Mail: infektionen@uke.uni-hamburg.de
Sprechzeiten: Mo + Mi 8.00 - 16.00 Uhr, Di + Do 8.00 - 18.00 Uhr, Fr 8.00 - 14.00 Uhr und nach Vereinbarung

Ambulante Physiotherapie



Auch die Physiotherapie des UKE hat ihr Angebot in Zusammenarbeit mit dem Ambulanzzentrum erweitert. In den Räumen neben der Martiniklinik (O 46) werden alle Leistungen der Physiotherapie/Physikalischen Therapie angeboten. Das erweiterte Angebot umfasst die Gesundheitsprävention und -förderung :

- Computergestützter Check up
- Individuelles Trainingsprogramm an computergestützten Trainingsgeräten
- Programme für Rücken, Herz-Kreislauf, Beckenboden (z.B. Rückenfitness, Pilates, Feldenkrais, Beckenbodengymnastik, Relaxation nach Jacobson)

Telefon: (040) 42803-3684; Telefax: (040)42803-7775
E-Mail: physiotherapie@uke.uni-hamburg.de

So finden Sie uns:

